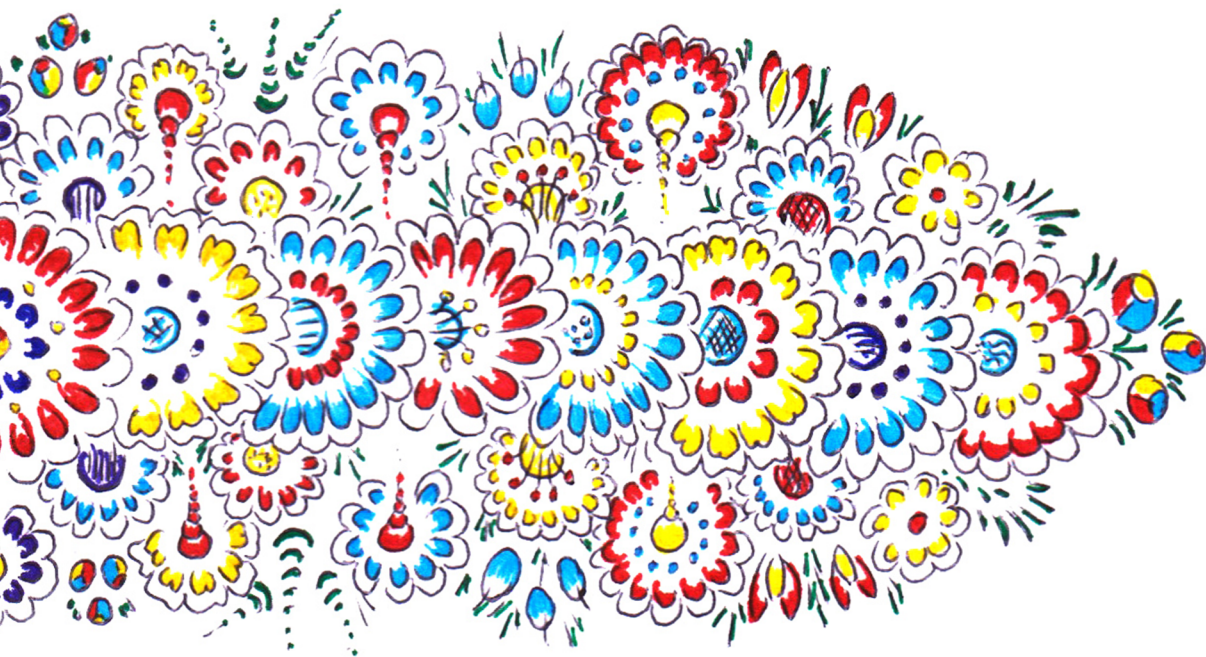


Schlesische Sitten und Bräuche

Eine Lernwerkstatt
Emilia Strzałek





Wydano dzięki środkom Bundesministerium des Innern
w ramach projektu "Didaktische Maßnahmen"
Herausgegeben dank der Mittel des Bundesministeriums des Innern
im Rahmen des Projekts "Didaktische Maßnahmen"

Przygotowanie publikacji / Vorbereitung der Publikation: Emilia Strzałek
Copyright: Emilia Strzałek (NTO/DBG)

ISBN: 978-83-923736-6-7

Wydawca / Herausgeber: Niemieckie Towarzystwo Oświatowe / Deutsche Bildungsgesellschaft
ul. Marii Konopnickiej 6
45-040 Opole

www.dbg.pl
dbg@vdg.pl, didaktik.dbg@gmail.com



Niemieckie Towarzystwo Oświatowe
Deutsche Bildungsgesellschaft

Skład i łamanie: Pelcownia Rozmaitości

Druk:
Drukarnia Emmanuel
ul. Ks. Bpa Bednorza 5
40-384 Katowice

Opole, 2018

Liebe Lehrerinnen und Lehrer,

hiermit legen wir in Ihre Hände unser Werkstattheft „Schlesische Sitten und Bräuche“.

Das Heft besteht aus vier Teilen: Nach der kurzen Einführung finden Sie den Unterrichtsentwurf, dem Arbeitsblätter für die Hörtexte sowie die Werkstattblätter folgen.

Unterrichtsfächer:

- ◆ Deutsch als Fremd- und Minderheitensprache
- ◆ Eigene Geschichte und Kultur

Ziele:

Fachliche Ziele:

- ◆ kennen lernen regionaler Sitten und Bräuche

Sprachliche Ziele:

- ◆ Erweitern des Wortschatzes,
- ◆ Üben grammatischer Fertigkeiten (Satzformulierung, Perfekt-Bildung, Wenn-Sätze...)

Methodische Ziele und Erziehungsziele:

- ◆ Eingewöhnen in die Werkstattarbeit (anderen Schülern helfen, selbst Verantwortung übernehmen, fair auswerten...)

I. ABLAUF DER WERKSTATT

1. Stunde. Schlesische Sitten und Bräuche.

Ziele:

- ◆ Aktivieren des Vorwissens bez. der schlesischen Sitten und Bräuche,
- ◆ Systematisieren des themenrelevanten Vorwissens,
- ◆ Erweitern des Wortschatzes: polnische/schlesische und deutsche Begriffe zu den schlesischen Sitten und Bräuchen,

Medien/didaktisches Material:

- ◆ A4-Blätter
- ◆ Tafel
- ◆ Tesa-Film (Klebeband)/Klebestreifen/...
- ◆ evtl. Papier (Großformat; statt Tafel)

Ablauf

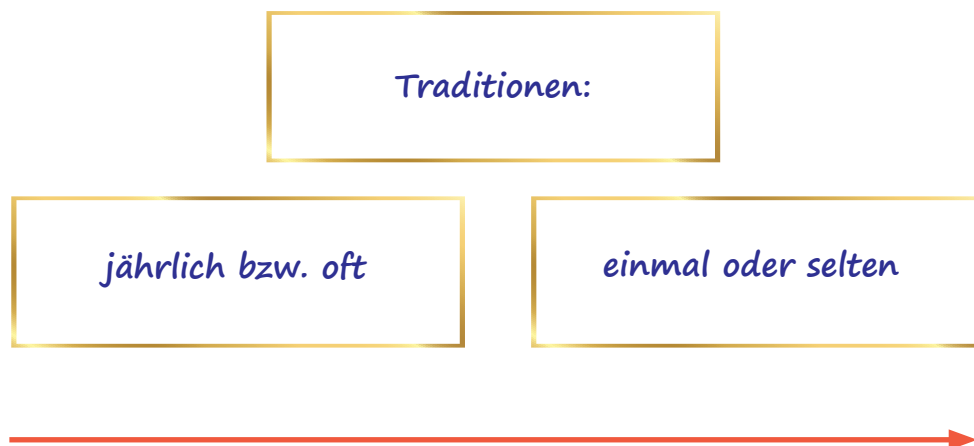
1. Einführung.

S. nennen die ihnen bekannten Sitten und Bräuche, die ihrer Meinung nach typisch für ihre Region sind. Diese schreiben sie auf senkrecht halbierte A4-Blätter auf und bringen sie an die Tafel an. Anschließend erzählen sie, was sie schon davon wissen.

2. Systematisierung.

Welche der kennen gelernten Traditionen werden jedes Jahr praktiziert und welche sind eh mit dem Ablauf des menschlichen Lebens verbunden, man erlebt sie also selten oder nur einmal?

Tafelbild: Hier kleben jetzt die S. ihre halbierten A4-Blätter mit den Namen der Sitten und Bräuche auf.



An der Tafel steht ein Pfeil. Die L. erklärt, dass dies eine Zeitachse ist für die Sitten und Bräuche, die jährlich stattfinden. Nun beschriften die S. die Zeitachse selber, entweder nach Jahreszeiten, nach Monaten oder finden noch eine andere Aufteilungsvariante. Dann tragen die S. die als „jährlich bzw. oft“ einsortierten Sitten und Bräuche ein. Bitte das Pfeil nach der Stunde nicht wegwischen bzw. gleich aufs Papier schreiben, da es noch gebraucht wird!

2. - 5. Stunde. Werkstattarbeit

Ziele:

(werden bei der Beschreibung der Hörtexte-Aufgabensets sowie der Arbeitsblätter einzeln aufgezählt)

Medien/didaktisches Material:

- ♦ Arbeitsblätter-Sets für die Hörtexte
- ♦ PCs/CDs/internetfähige Handys + Kopfhörer
- ♦ Arbeitsblätter (Werkstattaufgaben) an der Wand (+eine Schnur, A4-Aktenhüllen und Klammern zum Aufhängen)

Vorbereitung:

Es werden CD-Player bzw. Rechner zur Verfügung gestellt, wichtig sind auch Kopfhörer. Wenn mit CD-Playern gearbeitet werden soll, müsste die L. im Voraus die notwendigen Texte aus der Seite www.e-historie.pl runterladen. Es wäre auch sinnvoll, diejenigen SchülerInnen, die ein in Internet ausgestattetes Handy haben, daran arbeiten lassen, mit der Bedingung, dass sie auch Kopfhörer mitbringen.

Die S. dürfen einzeln, mit Partnern oder in kleinen Gruppen (bis 4 Personen) arbeiten. Der Lehrer/die Lehrerin entscheidet, wie viele Aufgabensätze zum Hörverstehen jeder Schüler mindestens bearbeitet haben soll, im Idealfall wären es zwei.

An der Wand bzw. an den Seitentischen befinden sich Aktenhüllen mit Arbeitsblättern drin. In jeder Aktenhülle steckt 1 AB in ca. 10 Kopien. Nach Bedarf kann nachkopiert werden. S. legen eine Sammelmappe an, in die alles zu der Werkstatt abgeheftet wird. Wer als erster eine Werkstattaufgabe gelöst hat, kann „Chef“ davon werden, wenn nur der L./die L. festgestellt hat, dass alles richtig ist. Nun steht sein Name auf dem Satz der Arbeitsblätter und an ihn sollten sich diejenigen S. wenden, die auch diese Aufgabe gewählt haben mit der Bitte um Kontrollieren. Das entlastet den L./ die L. vom ständigen Kontrollieren und gibt ihm/ihr die Möglichkeit, die S. besser beobachten zu können.

Durchführung:

Einmal geht es hier ums Hörverstehen, ansonsten gibt es auf den an der Wand ausgehängten Arbeitsblättern Werkstattaufgaben.

Die Arbeitsweise muss den S. genau erklärt werden. Die Aufgabe des L./der L. ist es nicht, vom Tisch zu Tisch zu laufen und zu kontrollieren, sondern die S. zu beobachten. Die S. können ABs auch mit nach Hause nehmen, doch nicht die Anzahl der bearbeiteten ABs soll zur Auswertung der Werkstatt beitragen, sondern das tatsächliche Engagement der einzelnen S.

Auswertung:

Es müssen keine Noten erteilt werden! Die S. können gegenseitig richtig einschätzen, wer wirklich gearbeitet hat und wer nur abschreiben wollte. Wenn die Werkstatt doch benotet wird, dann z.B. anhand der gegenseitigen Notenvorschläge der S. oder als Quiz zum Abschluss oder auf eine andere, motivierende Weise.

6. Stunde

Ziele:

- ◆ Systematisieren des themenrelevanten Vorwissens,
- ◆ Erweitern des Wortschatzes: polnische/schlesische und deutsche Begriffe zu den schlesischen Sitten und Bräuchen,

Medien/didaktisches Material:

- ◆ A4-Blätter + Tesa-Film (Klebeband)/Klebestreifen/...
- ◆ Tafel / evtl. Papier (Großformat; statt Tafel)

Ablauf

Das Pfeil von der 1. Stunde wird ergänzt. Es kommen Bräuche wie „Łociępa“ dazu, die bestimmt weniger bekannt sind und von denen die S. erst bei den Hörtexten was erfahren.

↑ An der Tafel steht wieder ein Pfeil, wieder eine Zeitachse. Diesmal geht es darum, die im Leben der Menschen in Schlesien praktizierten Sitten und Bräuche chronologisch festzuhalten (evtl. rund um die Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett, Taufe, Schuleingang usw...). Damit die S. nicht durcheinander kommen, kann es diesmal ein senkrechtes Pfeil sein.

Nun können sich die S. äußern, ob und welche dieser Traditionen ihnen bekannt sind, an welchen sie schon teil nahmen oder von welchen sie auch zu Hause hören konnten.

Die S. bekommen eine Hausaufgabe: Die nächste Stunde wird zur Partnerarbeit dienen, auf die sie sich nun vorbereiten sollen. Jedes Paar soll drei Traditionen von den „jährlichen“ (das Pfeil von der 1. Werkstattstunde) und drei von den „einmaligen/seltenen“ (das 2. Pfeil) wählen, die ihm am nächsten liegen.

Dazu werden in der nächsten Stunde eine Präsentationen vorbereitet (Powerpoint/Mini-Theater...; wenn Plakate, dann mit der Hand geschrieben und mit Bildern versehen, da es viel zu schnell und zu leicht ist, einfach Texte aus dem Internet auszudrucken und aufzukleben). Da wahrscheinlich dieselben Traditionen mehrmals ausgewählt werden, soll am Anfang der nächsten Stunde festgelegt werden, wer sich mit welchen beschäftigen wird, deswegen sollten sich die Paare erstmal je drei aussuchen, um schließlich je eine davon vorstellen zu können.

7. Stunde

Ziele:

- ◆ Systematisieren des themenrelevanten Vorwissens,
- ◆ besseres Kennenlernen und Bilden eines pers. Bezugs zu einem der Bräuche;

Medien/didaktisches Material:

(ist von der von den einzelnen Gruppen ausgewählten Form der Präsentation abhängig)

Ablauf

Gruppenarbeit an der Vorbereitung der Präsentationen.

8. Stunde

Ziele:

- ◆ Systematisieren des themenrelevanten Wissens,
- ◆ gegenseitige Einschätzung;

Medien/didaktisches Material:

(ist von der von den einzelnen Gruppen ausgewählten Form der Präsentation abhängig; eine Tabelle zur Fremdeinschätzung wäre denkbar:)

<i>Name</i>	<i>Thema</i>	<i>Was habe ich dazugelernt?</i>	<i>Was kann ich zu der Präsentation sagen?</i>	<i>(Einschätzung / Note)</i>

Ablauf

Vorstellen der Ergebnisse. Gern mit Einzel- und Fremdeinschätzung.

9. Stunde

Es ist empfehlenswert, die Werkstatt praktisch abzuschließen. Es kann z.B. jemand von der Deutschen Minderheit eingeladen werden, der mit den S. Federn rupft oder einen Film über das Brotbacken zeigt. Es kann aber auch ein Ausflug zum Wettbewerb „Śląskie Beranie“ nach Stubendorf/Izbicko veranstaltet werden, wo die S. noch genauer die schlesischen Sitten und Bräuche kennen lernen können.

Eventuell können die angehängten Graphiken als Hilfsmaterial genutzt werden, indem die S. jeweils 1 auslosen und sich dazu frei äußern sollen.

II. ZU DEN HÖRTEXTEN

Hörtexte aus der Seite www.e-historie.pl

...zu den einzelnen Aufgabensätzen...

a. Federn schleißén – Bärenumzug – Polterabend

Ziele:

- ♦ S. üben das globale sowie das selektive Hörverstehen,
- ♦ S. reflektieren über den Ursprung einzelnen Begriffe aus der schlesischen Mundart,
- ♦ S. können vollständige Sätze bilden und so auf Fragen antworten,

b. „Zoulyty“ (die Freite) – Taufe – Erntedankkronen – Alltag

Ziele:

- ♦ S. üben das globale sowie das selektive Hörverstehen,
- ♦ S. reflektieren über den Ursprung einzelnen Begriffe aus der schlesischen Mundart,
- ♦ S. können vollständige Sätze bilden und so auf Fragen antworten,
- ♦ S. können Sätze umformulieren,
- ♦ S. können „wenn“- sowie „als“-Sätze bilden, Hochzeit – „Łociepa“ – Heiligabend

Ziele:

- ♦ S. üben das globale sowie das selektive Hörverstehen,
- ♦ S. reflektieren über den Ursprung einzelnen Begriffe aus der schlesischen Mundart,
- ♦ S. können vollständige Sätze bilden und so auf Fragen antworten,
- ♦ S. können Sätze umformulieren,
- ♦ S. können Vokabeln aus der Schlesischen Mundart übersetzen o. erklären,
- ♦ S. üben die Perfekt-Bildung,
- ♦ S. lernen die Namen einiger Getreidesorten,
- ♦ S. erweitern ihr Vokabular und können mithilfe dessen Sätze sinnvoll ergänzen,

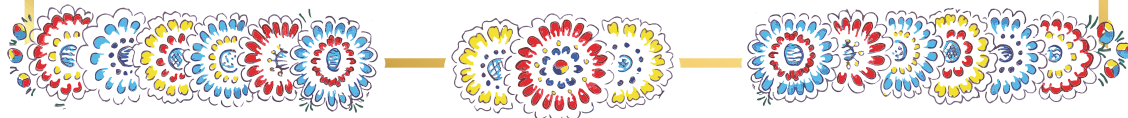
d. „Obiegółcki“ – Brot backen – Spiele – schlesische Mundart

Ziele:

- ♦ S. üben das globale sowie das selektive Hörverstehen,
- ♦ S. reflektieren über den Ursprung einzelnen Begriffe aus der schlesischen Mundart,
- ♦ S. können vollständige Sätze bilden und so auf Fragen antworten,
- ♦ S. können Sätze umformulieren,
- ♦ S. können neue landeskundliche Informationen erwerben zu dem allgemeinen Hintergrund der schlesischen Traditionen

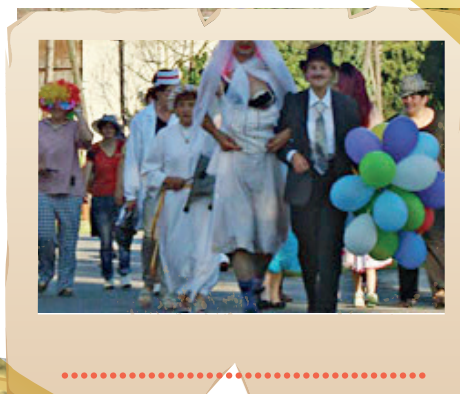
III. HÖRTEXTE

Federn schleifen – Bärenumzug – Polterabend



1. Schreibe zu jedem Bild einen Titel:

„Polterabend“¹ – „Bärenumzug“ – „Federn schleifen“



2. Finde auf der Seite www.e-historie.pl drei Texte, die von dem „Federn schleifen“ berichten. Ergänze die Tabelle.

Titel des Hörtextes	Wer spricht?	Woher kommt der Sprecher / die Sprecherin? Nenne jeweils den poln. und den deutsch. Ortsnamen.

1 http://modnyslub.com.pl/?post_type=artykuly&p=3733

3. Höre Dir den ersten Text an und beantworte die Fragen.

Warum hat man Federn geschleift?

.....
Wie lange musste die Gans die Eier brüten?

.....
Wie alt mussten die Jungen sein, damit man sie rupfen konnte?

.....
Wie viel mal durfte man eine Gans rupfen?

.....
Wie viele Personen haben zusammen Federn geschleift?

.....
Wie viel Kilo brauchte man für ein Federbett und wie viel für eine Steppdecke?

.....
Welche Federn sind weich und welche hart?

.....
Wann hat man eine Vesper gefeiert?

.....

4. Erkläre die Wörter. Was denkst Du, aus welcher Sprache kommen sie? Wie lauten sie im Original?

pierwej -

wic -

kabza -

sztruzak -

tromel -

nouprzód -

5. Richtig oder falsch?

Aus den Federn hat man nur Kopfkissen gemacht.. _____

Früher waren die Winter schlimmer. _____

Damit es junge Gänse gibt, braucht man eine männliche und eine weibliche Gans. _____

Gänse isst man zu Ostern. _____

Beim Federn schleifen hat man Witze erzählt und Scherze gemacht. _____

Federn wurden nach dem Schleifen gewaschen. _____

Man hat jeden Tag gevespert. _____

6. Höre Dir den zweiten Text an und beantworte die Fragen.

Zu welcher Tageszeit hat man Federn geschleift? Wann war Schluss?

.....
Was gab es zum Schluss des Federn-Schleißens? Was wurde serviert?

.....
Wozu brauchte man die Federn?

.....
Wird dieser Brauch noch praktiziert?

7. Richtig oder falsch?

Die Frauen haben zusammen Federn geschleift und immer wenn sie in einem

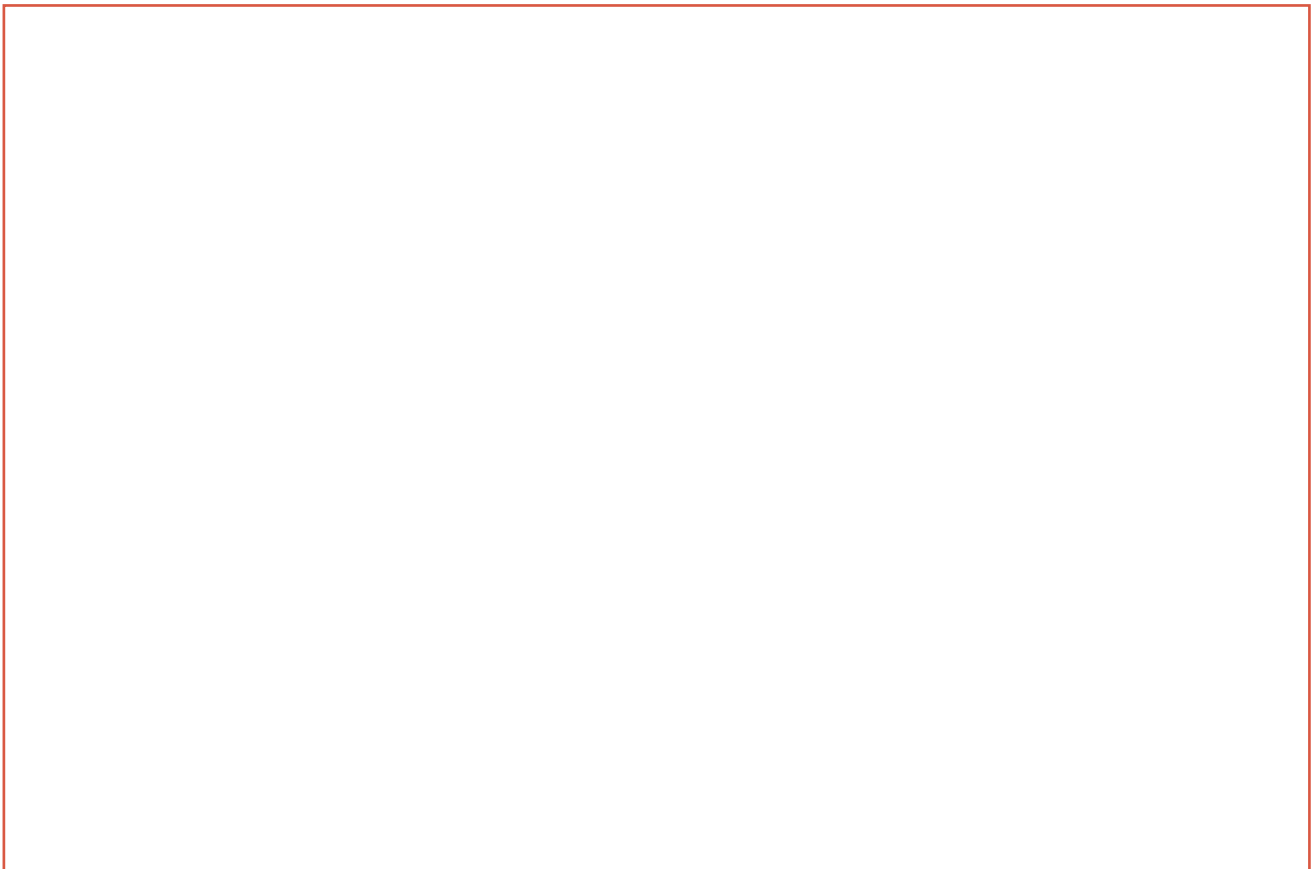
Haus fertig waren, gingen sie in das nächste Haus weiter schleifen. _____

Das „Federn Schleifen“ tut nicht weh. _____

Junge und ältere Frauen haben zusammen geschleift. _____

Die so entstandenen Federbetten werden bis heute genutzt. _____

8. Wie stellst Du Dir das „Federn Schleifen“ vor? Male ein Bild dazu.



9. Höre Dir den dritten Text an. Wann beginnt und wann endet der Abschnitt über das „Federn Schleifen“?

..... : - :

10. Bestimme: richtig oder falsch?

Man hat zuerst bei den Nachbarn Federn geschleift und erst dann im eigenen Haushalt. _____

Wenn man in einem Haus fertig war mit Schleifen, musste man schnell bei jemandem anderen weiter rupfen gehen. _____

Insgesamt dauerte die „Federn-Schleifen-Zeit“ mehrere Wochen. _____

Ältere Frauen haben beim Schleifen Geschichten erzählt. _____

Man hat zuerst bei den Nachbarn Federn geschleift und erst dann im eigenen Haushalt. _____

11. Erkläre die Wörter. Was denkst Du, aus welcher Sprache kommen sie? Wie lauten sie im Original?

kraple -

funcka -

Federball -

kołocz -

puding -

prózny -

rostomaite -

myłki -

siłan -

12. Jetzt denke nochmal an alle drei Texte. In welchem wurde das gesagt?

	1	2	3
Man hat in jedem Haus Federn geschleift.			
Bis heute isst man zu Weihnachten Gans.			
Zum Schluss hat man ein Fest gefeiert.			
Am Ende hat man einen Kuchen gebacken.			
Man hat Federn geschleift, damit man was zum Zudecken im Winter hat.			
Die Federn kamen von den Enten oder von den Gänsen.			
Früher hat man die Federn selber gewaschen, in einem Korb.			
Heutzutage benutzt man die Federbetten nicht mehr.			
Anfangs haben die Finger weh getan vom Federn schleifen.			
In der Vergangenheit hat man mehr Scherze gemacht, als später.			

13. Finde heraus, in welchen Berichten von dem Brauch „Bärenumzug“ die Rede ist. Ergänze die Tabelle.

Titel des Hörtextes	Wer spricht?	Woher kommt der Sprecher / die Sprecherin? Nenne jeweils den polnischen und den deutschen Ortsnamen.

14. Höre Dir den ersten Text an. Wann wird die Rede von dem o.g. Brauch?

..... : - :

15. Beantworte die Fragen.

Wer durfte nicht beim Bärenumzug mitmachen?

.....
Wie haben sich die Leute verkleidet? Als was sind sie gegangen?

.....
Warum musste der Umzug in jedes Haus kommen?

.....
Was war die Aufgabe des Schornsteinfegers? Wie haben die Betroffenen reagiert?

.....
Was hat man früher beim Bärenumzug geschenkt bekommen und was bekommt man heute?

.....
Was hat sich geändert bei diesem Brauch im Laufe der Zeit?

.....
Was für einen Scherz machte einmal ein Wirt?

16. Nun höre Dir den 2. Text an. Verbinde.

Die Menschen	gingen im Frühling aus den Wäldern raus.
Der Bäcker	waren gefährlich.
Der Pfarrer	steht für Fruchtbarkeit.
Das Brautpaar	tötet den Bären.
Der Metzger	bringt das geistige Leben mit.
Die Bären	liefert den Schutz vor dem Feuer.
Krankenschwestern oder Bauern	gibt es unter den Slawen.
Der Teufel	hatten früher Angst vor den Bären.
Zigeunerinnen	stellt die Grundlage fürs Leben dar.
Bärenumzüge	trägt die Liebe mit.
Der Feuerwehrmann	symbolisiert das Böse.
Der Storch	gehen auch mit.

17. Ergänze mit Hilfe der Tabelle.

Es werden verschiedene gesungen und gespielt. Es war Pflicht, den Umzug zu mit dem Bären zu und eine Spende zu Man sollte auch mit dem Bäcker, um sich für das kommende Jahr zu sichern und mit dem Teufel, um das Übel

*empfangen ♦ Melodien ♦ tanzen ♦ geben
wegzuscheuchen ♦ Brot ♦ Lieder ♦ tanzen*

18. Richtig oder falsch?

- Die Regierung zur Jugendzeit des Sprechers hat solche Bräuche unterstützt. _____
- Auch die Kurpien haben um ihre Traditionen gekämpft. _____
- Niemals hat man beim Bärenumzug Alkohol getrunken. _____
- Heutzutage sind die Bärenumzüge schlechter organisiert. _____

19. Beantworte die Fragen.

Was symbolisiert der Bär heutzutage?

.....

Ist es einfach, einen Bärenumzug zu organisieren? Warum?

.....

Kann man mit dem Bärenumzug Geld verdienen? Wie? Wer bekommt das dann?

.....

Wie wird der Bärenumzug organisiert?

.....

Was muss man bedenken, wenn man an einem Wettbewerb der Bärenumzüge teil nehmen möchte?

.....

.....

Welche Bedingungen müssen bei solchen Wettbewerben erfüllt werden? (4)

.....

.....

.....

.....

Was wird am Ende mit dem Bären gemacht? Was ist das Positive dabei?

.....

20. Überlege. Mit welchen Schwierigkeiten hatten neulich die Bewohner von Krappitz zu kämpfen, für die sie die Schuld auf den Bären schoben? Was wäre das in Deiner Ortschaft, in Deiner Gegend? Wofür könnte man den Bären für „schuldig“ erklären?

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

21. Erkläre die Wörter. Was denkst Du, aus welcher Sprache kommen sie? Wie lauten sie im Original?

- śtamfkartoufle –
- ferwanty –
- śporować -
- zoul -
- kejksy -
- wydane -
- ślajer -
- kanc -
- śtraus -
- piyrwy -
- pijundze –
- krupniouki -
- śpas -

22. Nun finde den Text über den Polterabend.

<i>Titel des Hörtextes</i>	<i>Wer spricht?</i>	<i>Woher kommt der Sprecher/ die Sprecherin? Nenne jeweils den polnischen und den deutschen Ortsnamen.</i>

23. Nummeriere, in welcher Reihenfolge einzelne Stichpunkte beim Polterabend stattfanden.

	Es kamen Gäste.
	Die Feier dauerte bis in den Morgen.
	Alle haben getanzt.
	Jemand hat Mundharmonika oder Topfdeckel gespielt, es wurde dazu gesungen.
	Das Brautpaar musste nach der Feier aufräumen.
	Die Hochzeitsleute kamen mit Kuchen und belegten Broten.
	Einen Tag vor der Hochzeit fand der Polterabend statt.
	Glas wurde zerschlagen.

24. Beantworte die Fragen.

Was ist ein Tontopf?

.....

Warum musste gerade das Brautpaar nach dem Polterabend aufräumen?

.....

Wie ist der Polterabendumzug lang gelaufen?

.....

Warum gab es bei der Sprecherin keinen Polterabend?

.....

Warum kamen viele Leute vor die Kirche?

.....

Was wird mit „Auto-Kippe“ gemeint?

.....

Wann wird aufgeräumt? Wie lange dauert das?

.....

Womit ist man zur Hochzeit gefahren?

.....

Wer hat meistens eingeschenkt?

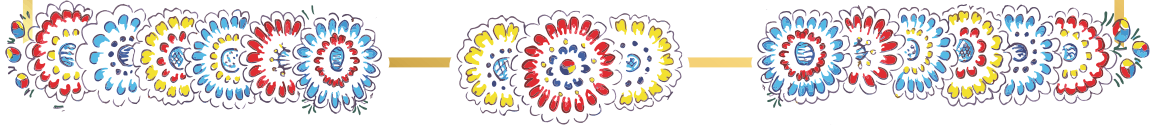
.....

Wie hat man häufig getrunken?

.....

III. HÖRTEXTE

„Zoulyty“ (die Freite) – Taufe – Erntedankkronen – Alltag



1. Finde auf der Seite www.e-historie.pl drei Texte, die von der „Freite“ („zoulyty“) berichten. Ergänze die Tabelle.

Titel des Hörtextes	Wer spricht?	Woher kommt der Sprecher / die Sprecherin? Nenne jeweils den polnischen und den deutschen Ortsnamen.

2. Höre Dir den ersten Text an. Beantworte die Fragen.

Was sind „zoulyty“?

Wie alt war die Erzählerin, als bei ihr die Zeit der „Freite“ anfang?

Wie lange traf sie den ersten Freund? Warum denn so lange?

Wer mischte sich in die Sache ein?

Wie endete die Geschichte? Warum?

Ist der zweite Freund ihr Mann geworden?

Den wievielten heiratete sie? Wie lange dauerte die „Freite“ diesmal?

Wer entschied für die Erzählerin über ihre Zukunft?

Über wen ließ der dritte Freund die Erzählerin grüßen?

Was für ein Geschenk bekam die Erzählerin von ihrem ersten und was für eins von dem zweiten Freund?

Wie feierte man das Fest des Hl. Johannes des Täufers?

Wie lernten junge Menschen tanzen?

Wann durfte ein Mädchen ihren Freund zum ersten mal besuchen?

3. Erkläre die Wörter. Was denkst Du, aus welcher Sprache kommen sie? Wie lauten sie im Original?

Łodziołrze -

Schiffeball -

łapsnać -

kreple -

coby -

eli -

zaksiołk -

piechty -

4. Ergänze.

Es gab, für die man gebacken hatte. Diesaßen auf den..... um den Saal. Auch..... Frauen saßen dort. Die Männer mussten die Musik zu spielen begann, versuchten die Jungs, sich ihre Auserwählte zum Tanzen zu Wenn die Mädchen an diesen Jungs interessiert waren, sie mit ihnen, und wenn nicht, sie sich unter den Anderen.

Bänken ♦ schnappen ♦ versteckten ♦ Tanzveranstaltungen ♦ alleinstehende Ehepaare ♦ Pfannkuchen (Berliner) ♦ tanzten ♦ sobald ♦ stehen

5. Bilde Sätze mit „wenn...“ oder „als...“.

...man ging als Brautjungfer zur Hochzeit... ...man hatte einen festen Tanzpartner.

...Frauen zum Tanzen gingen... ...lange Kleider anziehen...

...der neue Freund kündigte sich an... ...der alte Freund hatte keine Chancen mehr...

...der Freund brachte Geschenke mit... ...man musste sie nicht annehmen...

...der Nachbarsjunge wollte mit der Erzählerin tanzener sie zu Hause abholen...

6. Verbinde.

der 1. Freund	hieß Franek
	holte die Erzählerin zu Hause ab
der 2. Freund	klebte das Schlüsselloch zu
	war bei Militär
der 3. Freund	gefiel der Erzählerin eigentlich nicht
	spionierte seine geliebte nach
der Freund der Schwester	spielte Saxophon
	war 31 Jahre alt
der Nachbarsjunge	war ein sehr guter Tänzer
	traf sich mit der Erzählerin 4 Jahre lang
hl. Johannes der Täufer	war Schutzpatron der Dorfkapelle
	war 5 Jahre älter als die Erzählerin
	war Musiker

7. Jetzt höre Dir den 2. Text an. Von wann bis wann ist über die „Freite“ die Rede?

..... : - :

8. Beantworte die Fragen.

Wo trafen sich junge Menschen, um evtl. Lebenspartner kennen zu lernen?

.....

Woher wussten die Jungs, wo die Mädchen wohnen, die ihnen gefielen?

.....

Wie sah früher die Verlobung aus?

.....

9. Nun kommen wir zu dem Text über die Taufe. Höre Dir den Text an. Beantworte die Fragen.

Von wann bis wann ist von der Taufe die Rede?

.....

Wer war normalerweise bei der Taufe anwesend?

.....

Wer war häufig nicht dabei?

.....

Für wen hatte der Pfarrer besondere Reinigungsrituale?

.....

10. Finde heraus, in welchen Texten von dem Erntedankfest

Titel des Hörtextes	Wer spricht?	Woher kommt der Sprecher/ die Sprecherin? Nenne jeweils den polnischen und den deutschen Ortsnamen.

11. Höre Dir den 1. Text an. Von wann bis wann ist vom Erntedankfest die Rede?

..... : - :

12. Wie ist die Aufgabenverteilung beim Erntedankfest? Wer macht was? Schreibe ganze Sätze.

Junge Frauen:

.....

Ältere Frauen:

.....

Alle, die in der Kirche waren:

.....

schon vor der Ernte mit Vorbereitungen anfangen ♦ warme Semmeln mitnehmen ♦ Körner auffädeln ♦ beten, dass die Ernte gut wird ♦ viel Arbeit investieren

13. Jetzt höre Dir den zweiten Text über Erntedankkronen an. Entscheide, was in welche Spalte der Tabelle passt.



früher	heute

14. Beantworte die Fragen.

Woraus besteht die Erntedankkrone?

.....

Wie lange dauert ihre Herstellung?

.....

Was zogen Frauen dann an?

.....

Von wem wurde die Erntedankkrone in die Kirche begleitet?

.....

15. Nun kommen wir zum 3. Text. Von wann bis wann ist vom Erntedankfest die Rede?

..... : - :

16. Male, wie Du Dir das Tragen der Erntedankkrone vorstellst. Wer hat was gemacht? Wer hat was getragen?

17. Übersetze bzw. erkläre.

- „my dziubali zaurka na druty“ -
- „Trachty” -.....
- „my niesły take szlajfy” -
- „w pojszczodku dózba koruna na widłach niys” -
- naokoło wsi ze umcugam -
- „tańce byli na zoulu” -

18. Bestimme die Reihenfolge. Schreibe Nummern dazu.

	Feiern auf dem Dorfplatz oder Sportplatz
	Körnchen auf Draht auffädeln
	Erntedankkrone gestalten
	Trachten anziehen
	Tanzen
	das Getreide mit der Sense mähen und abnehmen
	Erntedankkrone im Umzug tragen
	dreschen
	das Gestell aus Draht für die Krone fertig stellen
	am Gottesdienst teil nehmen

19. Höre Dir den Text „Wspomnienia z dzieciństwa“ an. Beantworte die Fragen.

Was trugen die Menschen laut dieser Erzählung aufs Pausenbrot?

.....

Was für Schuhe trug die Erzählerin, wenn ihre Mutter auch welche brauchte?

.....

Was kam in die Sommersuppe rein?

.....

Wobei mussten die Kinder nach der Schule arbeiten?

.....

20. Wie sah die Ernte aus? Setze in die richtige Reihenfolge und bilde Sätze in der Perfekt-Form.

1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.

*in die Scheune bringen ♦ Garben aufstellen ♦ mit der Sense mähen ♦
mit einer Schrotmühle mahlen ♦ abnehmen ♦ auf dem Ofenblech braten
♦ in der Scheune mit Dreschflegeln dreschen ♦ Garben zusammenbinden
♦ das Zermahlene durchs Sieb reiben*

21. ...so wurde früher Brot gebacken... Verbinde.

Säure	Mehl dazutun
Unter die Bettdecke tun...	zum Bäcker bringen
dann	zubereiten
Früh am Morgen	...damit es warm wird

22. Wie hat man früher ältere Menschen reingelegt mit Hilfe der Elster? Erzähle.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

23. Erkläre die Wörter. Was denkst Du, aus welcher Sprache kommen sie? Wie lauten sie im Original?

- klajd -
- zołpaska -
- mazelunka -
- klachać -
- jupa -
- łoblyc -
- kopruchy -
- muzyki -
- przezywać (na kogoś) -
- poodziwać się -
- mynij -
- kaufle -

24. Höre Dir den Text „Warunki życia na wsi od czasów przedwojennych” an. Welche Antwort ist richtig? Kreuze an. Manchmal stimmen auch mehr Antworten.

<p>1 a. Die Erzählerin kommt aus einer Kleinstadt.</p> <p>b. Die Erzählerin sagt nicht, aus welcher Gegend sie kommt.</p> <p>c. Die Erzählerin kommt aus einem Dorf.</p>	<p>2 a. Der Vater arbeitete nicht.</p> <p>b. Der Vater arbeitete auf dem Feld.</p> <p>c. Der Vater arbeitete im Wald.</p>
<p>3 a. Die Familie hatte Kühe und Schweine.</p> <p>b. Die Familie hatte Pferde.</p> <p>c. Die Familie besaß auch Geflügel: Hühner, Gänse und Enten.</p>	<p>4 a. Auch Frauen mussten arbeiten.</p> <p>b. Die Schwestern der Erzählerin arbeiteten bei der Post, im Stickstoffbetrieb und bei der Zellulose.</p> <p>c. Nur Männer arbeiteten, Frauen erledigten den Haushalt.</p>
<p>5 a. Die Mutter verkaufte hausgemachte Produkte auf dem Markt.</p> <p>b. Die Erzählerin hatte keine Brüder, nur Schwestern.</p> <p>c. Alle Kinder mussten bei den Feldarbeiten helfen.</p>	<p>6 a. Das Geld für die verkauften Produkte brachte die Mutter nach Hause.</p> <p>b. Für das verdiente Geld kaufte die Mutter ein.</p> <p>c. Die Mutter konnte nie was verkaufen.</p>

25. Beantworte die Fragen.

Was erfährst Du denn über den Wassermann („Utopiec“)?

.....
.....

Wie haben Jugendliche früher die Zeit verbracht?

.....
.....
.....

Was für Produkte konnte man selber herstellen?

.....
.....

Wieviel/Wie viele...

Personen saßen am Tisch in der Familie der Erzählerin?

Kraut brauchte man für den Winter?

Wie viele eingekochte Gläser verbrauchte man?

Was aßen die Menschen zu Mittag an einem ganz normalen Tag?

.....
.....
.....

26. Richtig oder falsch?

Nach dem Krieg verloren viele Menschen alle Tiere und bekamen nie wieder welche. _____

Viele Frauen blieben alleine, weil ihre Männer gefallen waren. _____

Als die Dorfkirche ausgeraubt wurde, wurden Hl. Messen im Haus einer Familie gefeiert.
Dort hauste auch der Pfarrer mit seinen Nächsten. _____

Läden gab es im Dorf immer. _____

Mehrere Familien wohnten früher in einem Haus. _____

27. Nun kommen wir zum Text „Heimat... czyli bifyj we wianie“.

Zähle auf, was Mädchen früher als „Aussteuer“ bekommen sollte:

-
-
-

Was für Schwierigkeiten hatte die Erzählerin mit ihrer Aussteuer? Wie kam sie damit zurecht?

.....

.....

.....

Wie definiert die Erzählerin nach Kard. Meißner das Wort „Heimat“?

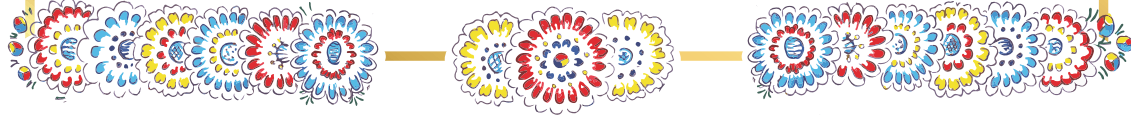
.....

.....

.....

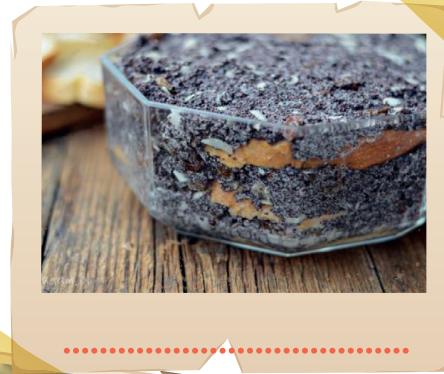
III. HÖRTEXTE

Hochzeit – „Łociepa” – Heiligabend



1. Schreibe zu jedem Bild einen Titel: ²

„Heiligabend“ – „Łociepa“ – „Hochzeit“



2. Nenne die Berichte, die von der Hochzeit erzählen.

Titel des Hörtextes	Wer spricht?	Woher kommt der Sprecher / die Sprecherin? Nenne jeweils den poln. und den deutsch. Ortsnamen.

3. Höre Dir den ersten Text an. Beantworte die Fragen.

Wie viel Zeit im Voraus musste die Hochzeit vorbereitet werden?

.....

Wie viel Mehl musste besorgt werden?

.....

Welche Zutaten waren für den Hochzeitskuchen notwendig?

.....

Wie viel Blech Hochzeitskuchen gab es bei der Sprecherin?

.....

Welche Tiere und in welcher Anzahl mussten geschlachtet werden?

.....

Wo hat man getanzt?

.....

Was haben die Hochzeitsgäste mit nach Hause bekommen?

.....

Woher kamen die Alkohole für die Hochzeit?

.....

Wie kam das Brautpaar zur Kirche?

.....

Wo übernachtete das Brautpaar und die Familien nach der Hochzeit?

.....

4. Stimmt das?

Sehr wichtig war der Hochzeitskuchen. _____

Nicht das ganze Dorf wurde mit dem Hochzeitskuchen beschenkt. _____

Es wurden Schweine, Bullen und Kälbchen geschlachtet. _____

Die Hochzeit fand zu Hause statt. _____

Man musste während der Zeit um die Hochzeit im Keller schlafen. _____

Getanzt wurde nicht im Haus, sondern im Saal. _____

Die Leute vom Dorf durften mit in den Tanzsaal rein. _____

Früher waren die Polterabende viel lauter und feierlicher. _____

Hochzeitsgäste bekamen Kuchen und Kekse mit nach Hause. _____

Den Wodka kaufte man früher im Großhandel. _____

Der Hochzeitsstrauß bestand früher immer aus Nelken und Rosen _____

.Man bestellte das Essen immer bei einem Restaurant. _____

Man konnte schwer was von der Kleidung für die Hochzeit in Läden kaufen. _____

9. Ergänze.

Der Bräutigam musste um seine Braut Die Braut musste einen und einen auf dem Kopf haben. Der Kranz wurde aus gemacht. Der Bräutigam und die holten gemeinsam die ab. Früher fuhren sie mit einer Zu Hause wurde zuerst Der Bräutigam musste für seine Braut Die Eltern das Brautpaar.

Fuhre ♦ segneten ♦ Gäste ♦ gebetet ♦ Kranz ♦ werben
 ♦ Myrte ♦ Schleier ♦ bezahlen ♦ Braut

10. Verbinde.

Alle vom Dorf	musste für seine Braut viel bezahlen.
Die Brautleute	machten oft die Leute vom Dorf.
Brautführer und Brautjungfer	durften mit in den Tanzsaal tanzen kommen.
Die Sträuße	waren Verwandte des Brautpaares und Leute vom Dorf.
Der Bräutigam	kauften die jeweiligen Brautführer.
Musik	kamen meist aus Nachbardörfern.

11. Nun der dritte Text. Von wann bis wann ist von der Hochzeit die Rede?

..... : - :

12. Welches Wort passt?

Die Ausführung der Braut war früher eher(a).

Der Hochzeitsmeister hielt seine schöne und lange(b).

Die Hochzeitseltern (c) das Brautpaar.

Nach der Trauung in der Kirche ging man nach Hause zum.....(d).

Im Tanzsaal durften alle vom Dorf mitfeiern. Viele wollten nur(e).

Abendessen gab es im (f)

a) großzügig bescheiden einfach	b) Geschichte Erzählung Rede	c) segneten verjagten begrüßten
d) Kaffee und Kuchen Mittagessen Abendbrot	e) über andere reden tanzen und Spaß haben sitzen und trinken	f) Restaurant Tanzsaal Haus der Brautleute

13. Beantworte die Fragen.

Wie lange dauerte die Hochzeitsfeier?

.....

Wie sah der Schleier aus?

.....

Wann durfte die Braut keinen Kranz tragen?

.....

Wer hat was bezahlt?

.....

14. Jetzt der vierte Text. Höre gut zu und wähle das passende Wort.

Man traf sich (lange / kurz). Nach den Tanzabenden (brachte / lud...ein) der Junggeselle seine Freundin nach Hause. Nach gewisser Zeit stellten die jungen Leute ihren Liebling ihren Eltern vor und dann war (die Hochzeit / Stress). (Verlobung / Liebe) gab es damals nicht. Das war die Aufgabe (des Jungen / des Mädchens), die Eltern zu informieren. Die Eltern (des Jungen / des Mädchens) sorgten für die Hochzeit.

15. Jetzt paar Fragen zu der Sprecherin. Ergänze.

Zuerst heiratete....., dann.....
und nur später heiratete
..... Die Hochzeit war nicht
groß, es kamen nur
..... Gäste und sie passten alle in
..... Zuerst war die Trauung im
..... und etwa eine Stunde später
in der Dann wurden alle Gäste
zur eingeladen.



16. Wer? Wo? Wann? Wie lange? Woher? Antworte!

Wer hat für das Kochen gesorgt?

Wo saßen die Gäste?

Was gab es nicht bei der Hochzeit der Sprecherin?

Wo hat man getanzt?

Wie lange dauerte das Tanzen?

Wie viel Zeit hatte man zum Abendbrot?

Wo saßen die interessierten Dorffrauen?

Wie lange dauerte die Hochzeit insgesamt?

Wann (an welchem Wochentag) durfte die Hochzeit stattfinden?

Warum erlaubte der Pfarrer doch, dass die Hochzeit am Samstag gefeiert wird?

.....

Woher hatte man das Geschirr?

Wo mischte man den Alkohol?

17. Welche Unterschiede zwischen den Hochzeiten früher und heute findet die Sprecherin?

<i>früher</i>	<i>heute</i>

18. Text über die Hochzeit Nummer fünf. Vervollständige die Sätze.

Man kam zur Kirche mit

Geschlachtet wurden

Gekocht wurden.....

Es gab auch

Beim Backen halfen

Mit den Pferden brachten Unterstützung in Form von Zutaten alle

Weil es keine Gefrierfächer gab,

19. So kommen wir zum letzten Text über schlesische Hochzeitstraditionen. Schreibe mit Hilfe der Stichpunkte ganze Sätze über den Ablauf der Hochzeit, Schritt für Schritt.

1.
2.
3.
4.
5.
6.



20. Warum...?

Warum heiratete man lieber im Herbst und Winter, als im Frühling und Sommer?

.....

Warum trug man manchmal „türkische“ Tücher?

.....

Warum war es manchmal gut, mit einem fremden Partner zur Hochzeit zu gehen?

21. Höre Dir jetzt den Text über „Łociępa“ an. Wähle die richtige Satzergänzung.

„Łociępa“ feierte man...	...am Anfang der Erntezeit. ...zum Abschluss der Erntezeit.
Es wurde gefeiert...	...in jedem Haus. ...in jedem Stall.
„Łociępa“ war...	...einer der arbeitenden Menschen ...ein extra eingeladener Schauspieler.
„Łociępa“ wurde...	...mit alten Kleidungsstücken beschmückt. ...mit verschiedenen Ähren geschmückt.
Während der Feier wurde...	...gegessen. ...getanzt.
Man hat gefeiert...	...um sich gute Ernte fürs nächste Jahr zu sichern. ...um die faulen Arbeiter auszulachen.
In jedem Stall arbeitete man...	...etwa zwei Monate lang. ...etwa zwei Wochen lang.

22. Erkläre, warum man „Łociępa“ gefeiert hat.

.....

.....

.....

.....

23. In welchen Gegenden wurde „Łociępa“ gefeiert?

.....

.....

.....


24. Welche Getreidesorten kennst Du? Nenne min. 5 und male die Ähren dazu.



.....

.....

.....



.....

.....

25. Nun kommen wir zu den Texten über den Heiligabend. Welche sind das?

<i>Titel des Hörtextes</i>	<i>Wer spricht?</i>	<i>Woher kommt der Sprecher / die Sprecherin? Nenne jeweils den poln. und den deutsch. Ortsnamen.</i>

26. Höre Dir den ersten Text an. Beantworte die Fragen.

Warum sind nach der Meinung der Sprecherin Traditionen so wichtig?

.....

Was musste schon etwa zwei Wochen vor Weihnachten gemacht werden?

.....

Was durfte nicht geschehen? Warum?

.....

Womit schmückte man den Weihnachtsbaum?

.....

Was sang die Mutter beim Fisch-Zubereiten?

.....

Warum sollte man den Tieren was vom Abendessen mit geben?

.....

Was für Geschenke gab es früher?

.....

Warum bekamen auch Kinder Glühwein?

.....

Was konnte über die Sitten und Bräuche vermittelt werden?

.....

Was für Tiere sangen bei der Beerdigung der Mutter der Sprecherin?

.....

27. Ergänze.

Die Älteren unter den Geschwistern

Die Jüngeren

Nach dem Krieg sind nicht alle..... erhalten geblieben.

Die Mutter buk einen..... und

Es gab bei der SprecherinGeschwisterkinder.

Der Fisch wurde

Jetzt darf man „kolędy“ und singen.

28. Bestimme die Reihenfolge beim feierlichen Abendbrot.

	Auch nach dem Heiligabend durfte man was von der „Mouczka“ essen.
	Dann horchten sie, wo die Hunde bellen.
	Jeder bekam etwas Glühwein.
	Nach der Bescherung durfte man naschen. Alle gingen zu den Tieren.
	Statt der Oblate gab es einen zerteilten Apfel.
	Mädchen kehrten die Reste zusammen und warfen sie nach draußen.
	Es gab Bescherung.
	Es wurden Weihnachtslieder gesungen.
	Es wurde für die Verstorbenen gebetet.
	Die Tiere wurden auch gefüttert.
	Es wurde vor dem Essen gebetet.
	Es gab Mohnklöße, Heringe, Fisch und die sog. „Mouczka“

29. Jetzt kommen wir zum zweiten Text über den Heiligabend. Von wann bis wann ist vom Heiligabend die Rede?

..... : - :

30. Nenne drei Gründe, warum schlesische Traditionen eher bescheiden sind.

-
-
-

31. Ergänze die Tabelle.

<i>typisch polnischer Heiligabend</i>	<i>typisch schlesischer Heiligabend</i>
<i>reich</i>	
	<i>stammt von der deutschen Kultur</i>
<i>12 Gerichte</i>	

32. Nun zum nächsten Text. Von wann bis wann ist vom Heiligabend die Rede?

..... : - :

33. Verbinde.

Der Weihnachtsbaum	machte man aus buntem Papier oder aus weißem Krepppapier.
Die Kerzen	wurden Kugeln aufgehängt.
Die Ketten	gab es auf dem Weihnachtsbaum.
Auf den Weihnachtsbaum	wurde aus dem Wald gebracht.
Richtige Kerzen	wurden mit Klemmen an den Weihnachtsbaum befestigt.

III. HÖRTEXTE

„Obiegotcki” – Brot backen – Spiele – schlesische Mundart



1. Höre Dir den Text über Obiegotcki an und ergänze die Tabelle.

Titel des Hörtextes	Wer spricht?	Woher kommt der Sprecher / die Sprecherin? Nenne jeweils den poln. und den deutsch. Ortsnamen.

2. Bestimme die Reihenfolge

	bei anderen Dorfbewohnern Tische zur Ausleihe abholen
	währenddessen schnell alles wieder sauber machen und die Tische neu decken
	zum Friseur gehen
	mit der Bedienung tanzen
	am Tag der Hochzeit von früh an der Köchin helfen
	alles im Haus sauber putzen
	neue Schürzen fürs Tanzen anziehen
	Schüssel, Gläser und Besteck bei anderen Dorfbewohnern zur Ausleihe abholen
	gegen fünf Uhr in den Tanzsaal gehen
	das Abendbrot vorbereiten
	Bettlaken und Tischtücher auf die Tische legen
	gegen acht Uhr die Bedienung abholen

Schreibe anhand der Stichpunkte auf ein Extra-Blatt vollständige Sätze.
Verwende Wörter wie: zuerst..., dann..., im Anschluss..., danach... usw.

3. Wer hat was gemacht? Verbinde.

Hochzeitsgäste

die Bedienung

die Köchin

- bei anderen Leuten diverse Utensilien (=Sachen) abholen
- die Bedienung vom Tanzsaal abholen
- drei Schürzen gebrauchen
- manchmal sogar in drei Räumen die Gäste bedienen
- mit der Bedienung tanzen
- die ganze Zeit da sein
- ein Geschenk mitbringen
- Tische mehrmals decken
- nach dem Abendbrot aufräumen
- stolz auf ihre Arbeit sein
- ehrenamtlich arbeiten

4. Beantworte die Fragen.

Wo hat man früher Hochzeiten gefeiert?

.....

Wer waren Obiegołcki?

.....

Wie viele Personen waren meistens zur Bedienung angestellt?

.....

Wurden sie für ihre Arbeit entlohnt?

.....

Wessen Aufgabe war die Hilfe bei den Hochzeitsvorbereitungen?

.....

Wie viele Schürzen hatte jede von ihnen? Für welche Zeiten?

.....

5. Höre Dir den Text über das Brotbacken an und ergänze die Tabelle.

Titel des Hörtextes	Wer spricht?	Woher kommt der Sprecher / die Sprecherin? Nenne je-weils den poln. und den deutsch. Ortsnamen.

6. Beantworte die Fragen.

Was musste zuerst besorgt werden?

Woher nahm man den Sauerteig?

Was hat der Sauerteig dann ersetzt?

Worauf stellte man das Gefäß?

Mit was für Holz wurde im Ofen geheizt?

Womit putzte man den Ofen?

Wie viele Brote hat man auf einmal gebacken? Für wie lange reichte das?

Wie schob man das Brot in den Ofen? Wie sah das Gerät aus?

Warum sollte man das Brot mit kaltem Wasser beschmieren?

Woher wusste man, ob das Brot schon reif (=fertig) ist?

7. Erkläre die Wörter. Was denkst Du, aus welcher Sprache kommen sie? Wie lauten sie im Original?

dziezka -

dekel -

sztil -

glut -

nouciastek -

tragacz -

nudle -

szranczek -

kandy -

8. Ein Brot-Rezept. Nummeriere und schreibe vollständige Sätze.

	etwas Teig in einem Gefäß stehen lassen
	warmes Wasser dazutun
	zum Kühlen zur Seite stellen
	den Teig ausrollen, wie Nudeln
	in ein Strohgefäß tun
	in Tücher einwickeln
	bis zum nächsten Morgen dreimal ein bisschen rühren
	durch Klopfen überprüfen, ob das Brot schon fertig ist
	in den Backofen stecken
	mit einem Deckel zudecken
	Mehl und Salz dazutun
	etwa 1,5-2 Stunden backen, je nachdem, ob das Brot schon braun ist
	im Ofen einheizen
	Säure zubereiten
	mit kaltem Wasser beschmieren
	in einen Extra-Schrank in den Flur stellen
	Säure über Nacht stehen lassen

9. Finde die Texte, die von den Spielen in schlesischen Dörfern berichten. Ergänze die Tabelle.

<i>Titel des Hörtextes</i>	<i>Wer spricht?</i>	<i>Woher kommt der Sprecher / die Sprecherin? Nenne jeweils den poln. und den deutsch. Ortsnamen.</i>
		<i>Czeladź/</i>

10. Höre Dir den ersten Text an. Von wann bis wann ist von den Spielen die Rede?

..... : - :

11. Beantworte die Fragen.

Wo haben die Kinder früher gespielt? Warum?

.....

Wie hat man insbesondere im Winter die Straßen genutzt?

.....

Was war das Lustige an den damaligen Schlittschuhen?

.....

12. Höre Dir den zweiten Text an. Von wann bis wann ist hier von den Spielen die Rede?

..... : - :

13. Wie stellst Du Dir das „Kapsle“-Spiel vor? Zeichne!

14. Höre Dir jetzt den Text über die schlesische Mundart an. Ergänze die Tabelle.

<i>Titel des Hörtextes</i>	<i>Wer spricht?</i>	<i>Woher kommt der Sprecher / die Sprecherin? Nenne jeweils den poln. und den deutsch. Ortsnamen.</i>

15. Richtig oder falsch?

- Die Frau erzählt davon, dass sie sich gefreut hat, endlich mal offiziell in der schlesischen Mundart sprechen zu dürfen. _____
- Sie wurde mehrmals ausgelacht dafür, wie sie gesprochen hatte. _____
- Sie kennt viele Beispiele, dass Menschen dafür ausgelacht wurden. _____
- Die Frau lernte, akzentfrei Polnisch zu sprechen. _____
- Die Frau lernte, akzentfrei Polnisch zu sprechen. _____
- Es war für diejenigen, die sie im Radio in der Mundart sprechen hörten, nichts Besonderes. _____
- Auch diejenigen, die aus den östlichen Gebieten hergezogen sind, hörten zu, als sie im Radio erzählte. _____
- Früher konnten sich Menschen über Kleinigkeiten freuen. _____
- Schlesier und die deutsche Minderheit motivierten die Frau zu öffentlichen Aussagen in der schlesischen Mundart. _____
- Die Dame erhielt einen Preis dafür, dass sie für die schlesische Mundart wirbt. _____
- Die Frau hat niemals ein Gedicht geschrieben. _____

16. Antworte auf die Fragen.

Welches Ereignis war für die Frau der Umbruch beim Gebrauch der schlesischen Mundart?

.....

.....

Wie lernte die Frau, richtig Polnisch zu sprechen?

.....

.....

Wie sprach die Mutter der Frau mit ihren Kindern?

.....

.....

Wie oft trat die Frau im Radio auf?

.....

.....

War der Ehemann der Frau auch ein gebürtiger Schlesier?

.....

.....

Wie hieß das Weihnachtsgericht, das sie durch ihren Ehemann kennen lernte? Woraus macht man das?

Warum und mit wem hatte die Frau Ärger, als sie im Radio in der Mundart sprach?

Was für einen Preis bekam die Frau? Wofür?

Welche Tradition nennt die Frau, die Lehrerinnen zum Omatag ausprobierten?

IV. ARBEITSBLÄTTER

Arbeitsblätter 1-20

Die Arbeitsblätter beziehen sich auf die in den Hörtexten (www.e-historie.pl) beschriebenen Sitten und Bräuche der Schlesier. Jedes Arbeitsblatt soll etwa 10 mal kopiert werden. Alle Kopien kommen dann in eine Aktenhülle und können dann an die Wand angebracht werden. Am einfachsten ist es, die Aktenhüllen mit Wäscheklammern an einer Schnur zu befestigen, so, dass die SchülerInnen freien Zugang zu ihnen haben. Notfalls kann man die Arbeitsblätter nachkopieren.

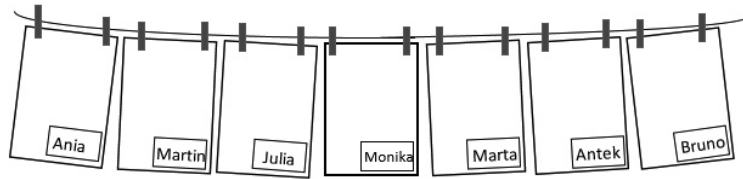
Die Arbeitsblätter sind hauptsächlich für die Zeit „zwischendurch“ gedacht: wenn jemand mit einer Aufgabe schneller fertig geworden ist, wenn jemand auf den Zugang zum PC wartet usw. Es können auch 2-3 Schüler zusammen die Aufgaben darauf lösen. Wichtig ist nur, dass jeder ein eigenes Arbeitsblatt hat, auf das er selber seine Ideen aufschreiben kann.

Derjenige, der als erster ein Arbeitsblatt bearbeitet und bei dem die Lehrperson keine Fehler feststellt, wird dann zum „Chef“ davon. Sein Name wird an die Aktenhülle angebracht, in der sich weitere Kopien des konkreten Arbeitsblattes befinden und ab jetzt ist er für die Kontrolle bei anderen Schülern zuständig, die er auch mit seiner Unterschrift bestätigt. Die Schüler sollen allerdings darauf hingewiesen werden, dass die Kontrolle nicht wie bei Tests bzw. Klassenarbeiten aussehen darf. Es geht hier nicht darum, Noten zu erteilen, sondern darum, auf eventuelle Unzulänglichkeiten hinzuweisen und nach treffenden Lösungen zu suchen.

Bei manchen Arbeitsblättern gibt es allerdings keine „richtigen“ Antworten. Z.B. beim Arbeitsblatt Nr. 15. Es gibt keine „richtige“ oder „falsche“ Art, Küchengegenstände in einem Möbelstück zu verteilen. In diesem Fall besteht die „Kontrolle“ darauf, dem Chef (auf Deutsch!) zu erzählen, was man wie einsortiert hat und, was die Gründe dafür waren.³



Zu den einzelnen Aufgaben



Arbeitsblatt 1

Ziele:

- ♦ die S. kennen deutsche Namen schlesischer Traditionen
- ♦ die S. werden in die Thematik eingeführt und mit dem notwendigen Wortschatz vertraut gemacht

Lösung: BROTBACKEN, BÄRENUMZUG, ERNTEDANKKRONEN, FEDERNRUPFEN, HEILIGABEND, HOCHZEIT, OBIEGOŁCKI, POLTERABEND, SPIELE, TAUFE, ŁOCIEPA, ZOULYTY

Bemerkungen: Falls Sie merken, dass die S. Schwierigkeiten haben, die Wörter zu finden, können Sie diese z.B. an die Tafel schreiben oder auf einen kleinen Zettel, den Sie dann in die Aktenhülle zu dem Arbeitsblatt mit einstecken.

Arbeitsblatt 2

Ziele:

- ♦ die S. kennen deutsche Namen schlesischer Traditionen
- ♦ die S. üben die Schreibweise der Vokabeln

Bemerkungen: Falls die S. Schwierigkeiten haben mit dem Anfang, kann man sie darauf hinweisen, Buchstaben in den einzelnen Wörtern zu zählen. Wenn sie mit dem kürzesten Wort beginnen, kommen sie mithilfe dessen erfolgreich voran.

Arbeitsblatt 3

Ziele und Bemerkungen: wie beim AB 2

Arbeitsblatt 4

Ziele:

- ♦ die S. können die schlesische Mundart verstehen
- ♦ die S. üben die richtige Satzformulierung

Bemerkungen: Die S. werden bestimmt fragen, ob sie den Text ins Deutsche oder ins Polnische übersetzen sollen. Das kann am besten die Lehrperson entscheiden: leistungsstarke S. werden sicherlich ohne weiteres ins Deutsche übersetzen können. Andere werden sich freuen, dass es so eine einfache Aufgabe gibt, bei der man nur ins Polnische übersetzen muss :)

Arbeitsblatt 5

Ziele:

- ♦ die S. können einzelne Vokabeln der schlesischen Mundart ins Polnische und ins Deutsche übersetzen
- ♦ die S. stellen dabei eigenständig fest, dass die schlesische Mundart aus Vokabeln mehrerer Sprachen zusammengesetzt ist

Bemerkungen: Bei manchen Wörtern können die S. unterschiedlich antworten. Es ist erwünscht, dass sie miteinander darüber ins Gespräch kommen. Es kann sein, dass es innerhalb der einzelnen Familien bzw. Ortschaften noch andere Bezeichnungen existieren.

Arbeitsblatt 6

Ziele:

- ♦ die S. wissen, welche Gestalten an den traditionellen Bärenumzügen beteiligt sind
- ♦ die S. kennen sowohl polnische, als auch deutsche Bezeichnungen der Gestalten

Bemerkungen: Auch bei diesem Arbeitsblatt ist eine themenbezogene Diskussion durchaus erwünscht.

Arbeitsblatt 7

Ziele:

- ♦ die S. kennen mehrere Weihnachts-Wörter
- ♦ die S. üben das saubere Ausschneiden und Aufkleben

Bemerkungen: Erfahrungsgemäß brauchen die S. einen Hinweis, dass sie die Teile zuerst zusammenlegen können und erst dann aufkleben sollen, wenn sie alle aufgebraucht haben. Es ist zu empfehlen, dieses Arbeitsblatt entweder auf grünes Papier zu kopieren oder die ausgeschnittenen Teile auf grünes Papier aufkleben zu lassen.

Arbeitsblatt 8

Ziele:

- ♦ die S. kennen mehrere Vokabeln zum Thema: Ernte, Feldarbeit

Bemerkungen: Es ist zu empfehlen, die S. dabei bunte Stifte benutzen zu lassen. Dann ist das Arbeitsblatt übersichtlich und einfacher zum immer-wieder-Nachgucken sowie zum Kontrollieren.

Arbeitsblatt 9

Ziele:

- ♦ die S. können aus einem Bild Informationen schöpfen
- ♦ die S. können Informationen sinnvoll nutzen
- ♦ die S. können mathematische Sachaufgaben auf Deutsch lösen

Bemerkungen: Die S. brauchen hier eine kleine Erklärung zum Vokabular:

schleißen – bei Vogelfedern die Fahne vom Kiel ablösen⁴

rupfen – (geschlachtetem) Geflügel die Federn zupfend ausreißen⁵



Federn schleißen



Federn rupfen

Arbeitsblatt 10

Ziele:

- ♦ die S. üben den Satzbau im Deutschen
- ♦ die S. kennen die Traditionen, die mit dem Brauch „Polterabend“ in Verbindung stehen

Bemerkungen: Je nachdem, wie gut unsere Schüler sind und was wir bereits mit ihnen erarbeitet haben, können sie die Sätze im Präsens, Präteritum oder Perfekt schreiben.

Arbeitsblatt 11

Ziele:

- ♦ die S. wissen, wie eine Erntedankkrone aufgebaut ist und woraus
- ♦ die S. können einzelne Elemente der Erntedankkrone benennen und beschriften

Bemerkungen: Diejenigen S., die schon sowieso viel erarbeitet haben, können die Erntedankkrone ausmalen.

Arbeitsblatt 12

Ziele:

- ♦ die S. können mit einem Wörterbuch arbeiten
- ♦ die S. kennen die Regeln der Wortbildung im Deutschen und können eigenständig die gefragten Wörter finden

Bemerkungen: Für diese Aufgabe können die S. gern ein Wörterbuch gebrauchen. In die 2. Spalte können die S. entweder weitere Vokabeln eintragen oder eine Erklärung ausschreiben oder auch die Übersetzung ins Polnische. Falls jemand eine Aktion initiiert „Wer findet mehr Wörter?“, muss man sie nicht unterbinden, allerdings sollte die Lehrperson mit solcher Initiative nicht unbedingt anfangen.

4 Quelle: www.duden.de

5 Quelle: www.duden.de

Arbeitsblatt 13

Ziele:

- ♦ die S. kennen die Regeln der Wortbildung im Deutschen und können eigenständig die gefragten Wörter finden

Bemerkungen: Auch hier können die S. weitere themenrelevante Vokabeln finden.

Arbeitsblatt 14

Ziele:

- ♦ die S. können eigenständig eine Bildgeschichte beschriften
- ♦ die S. können in der von der Lehrperson genannten Tempusform eine kohärente Geschichte formulieren

Bemerkungen: Die L. kann entscheiden, in welcher Tempusform die Sätze eschrieben werden sollen. Auch die Passiv-Form wäre möglich.

Arbeitsblatt 15

Ziele:

- ♦ die S. wissen, wie ein typisch schlesisches Möbelstück „Bifej“ aussieht
- ♦ die S. können davon berichten, wie sie ihr Möbelstück einrichten würden

Bemerkungen: Das Erzählen spielt bei dieser Aufgabe die tragende Rolle. Von der grammatischen Seite wäre hier sogar der Konjunktiv möglich. Diese Aufgabe ist für alle gedacht, doch den meisten Spaß bereitet sie bestimmt den künstlerisch sowie technisch begabten Schülern, aber auch den Leistungsschwachen, die mit der Wortbildung oder Satzformulierung Schwierigkeiten haben könnten.

Arbeitsblatt 16

Ziele:

- ♦ die S. kennen die Rollen der einzelnen Personen bei der Vorbereitung und Durchführung einer Hochzeitfeier in Schlesien
- ♦ die S. können Sätze formulieren, die die Tätigkeiten bestimmter Personen nennen

Bemerkungen: Die S. brauchen für diese Aufgabe die Informationen aus den Hörtexten zum Thema „Hochzeit“. Diese kommen eigentlich in jedem Themensatz vor, mal als „die Freite“, mal als „die Hochzeit“, mal als „Obiegołcki“ und mal als „Polterabend“. Es wäre vielleicht vom Vorteil, wenn an diesem Arbeitsblatt diejenigen zusammenarbeiten würden, die sich mit verschiedenen Hörtexten beschäftigt haben.

Arbeitsblatt 17

Ziele:

- ♦ die S. kennen die Spiele, die die Kinder früher in Schlesien spielten,
- ♦ die S. können die Spielregeln formulieren

Bemerkungen: Gern können die S. auf die Rückseite eins oder mehrere Spiele zeichnen und beschreiben!

Arbeitsblatt 18

Ziele:

- ♦ die S. kennen die Namen mehrerer Brotsorten sowie weiteres Gebäck
- ♦ die S. können zu den Bildern richtige Namen schreiben

Bemerkungen: Hier treten nicht nur Brotsorten auf, sondern auch Semmeln, Croissants u.a. Außer dem sprachlichen Aspekt ist es eine gute Vorbereitung für die Schüler auf den Alltag in den deutschsprachigen Ländern, wo die Auswahl der Brot- und Gebäcksorten sehr groß ist.

Arbeitsblatt 19

Ziele:

- ♦ die S. kennen Vokabeln aus der schlesischen Mundart
- ♦ die S. üben ihr sprachliches Bewusstsein, indem sie diejenigen Vokabeln auswählen, die einerseits einfach zum Malen sind und andererseits, die für nicht-Schlesier tatsächlich unbekannt sein könnten

Bemerkungen: Bei dieser Aufgabe kann die L. auch was dazulernen!

Arbeitsblatt 20

Ziele:

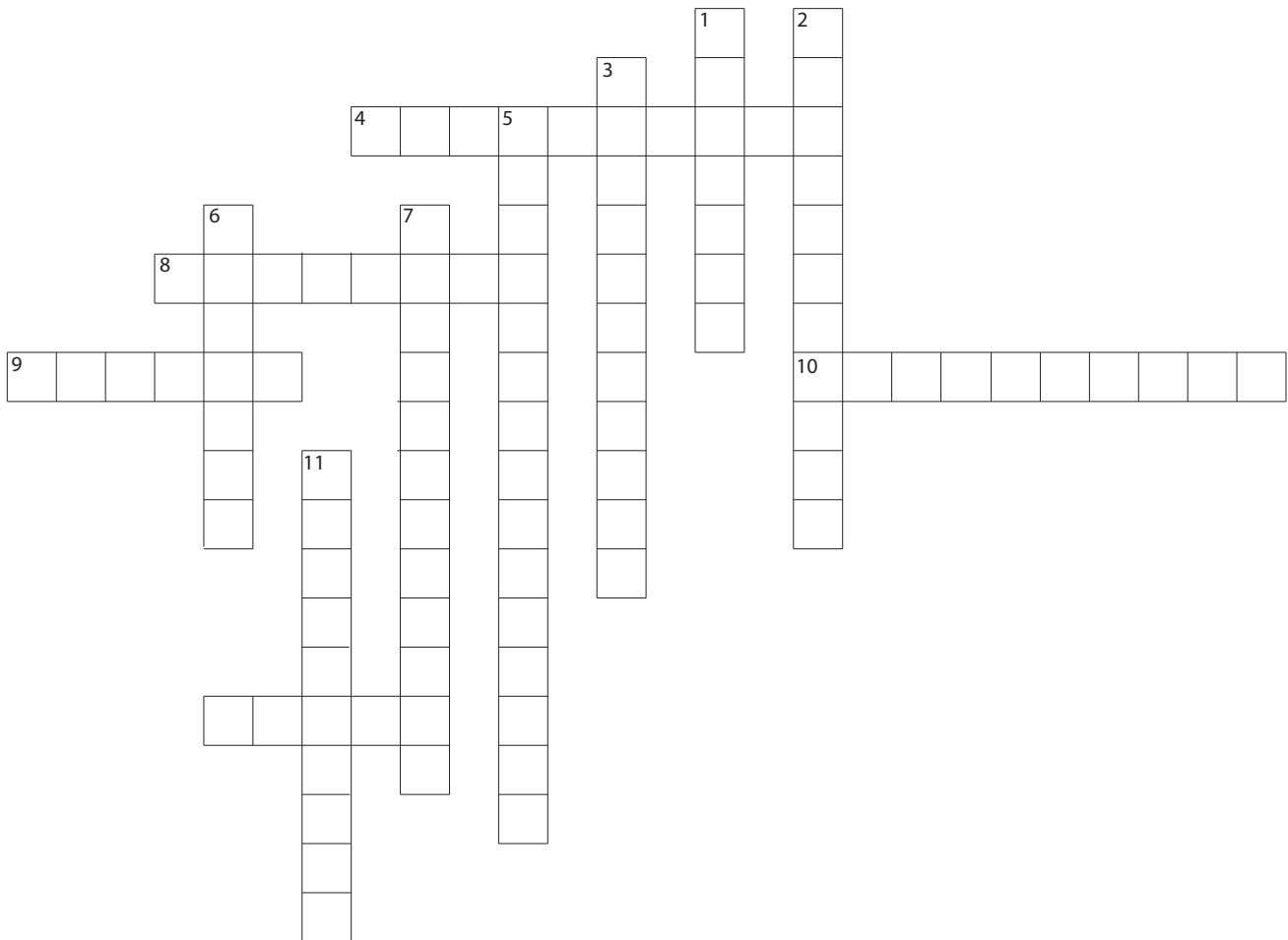
- ♦ die S. kennen die geographische Verteilung der einzelnen Variante der schlesischen Mundart
- ♦ die S. kennen sich mit der Schlesien-Karte gut aus

Bemerkungen: Dieses Arbeitsblatt kann ein Einstieg in die Diskussion sein, wie die Einflüsse der Nachbarn Schlesiens sich in der Geschichte verteilt haben und was davon bis heute den Alltag der Schlesier prägt.

2. Trage die Begriffe ein:

Brot backen, Bärenumzug, Erntedankkronen, Federn rupfen, Heiligabend, Hochzeit, Obiegółcki, Polterabend, Spiele, Taufe, Łociepa, Zoulyty

Schlesische Traditionen



4. Federn schließen. Übersetze den Text ins Polnische oder ins Deutsche.

*Szkubki*⁶

Na podzim, kedy wykopane kartofle leżały już we pywnicy, we beczkach kisiyla sie kapusta, a gynsi ze wiosynnego chowu już były pozbijane – to trza sie było chytać za szkubki, kere mianowało sie tyż - wyszkubki, szkubaczki abo szkubnik. A gynsie piyrze szkubało sie downij w doma, we kuchni. Skuli tego gospodynie miały fest namaraszone i chciały to zlonaczyć nojpryndzyj jak idzie. Ale samymu szkubało by sie mono ze trzi tydzie, bestoż prosyło sie na szkubki szkubaczki. Były to baby, kere miały czas i niy musiały bawić dziecek ani wnukow. Nojczynścij były to gdowy, stare baby abo panny. Za szkubanie niy dowato sie pijyndzy, a yno dobrze pojeść, bo to przeca niy tela boła robota, co przijymność.

Szkubaczki przy szkubaniu łosprowiały co sie we uși dzieje, kaj kto na zolyty łazi, kto na co zachorzoł, kery chop za fest gorzołka ślepie i inksze klachy. Boł to tyż czas na bojanie o utopkach, bebokach, meluzynach i szczigach. Baby jednak niy zapominały tyż porzykać Anioł Pański, abo zaśpiywać se na wieczor „Wszystkie nasze dziynne sprawy...”

A na co sie te piyrze szkubało? Przeca to koždy wiy! Z piyrzo robiyto sie do spanio pierziny i zogowki. Downij na tako fest pierzina trza boło piyrzo ze dwanostu gynsi, juzaś na koldra – brali piyrze ze sześciu gynsi. Zogowki zaś były roztomajte – ze dwoch abo i trzech gynsi. A czamu aże tela? Bo piyrwy tam kaj sie lygato, to bez nocy niy grzoli. Toż widać, że downij woleli dować na pierziny a niy we cyntnalne grzonie. Boło to tońsze i zdrowsze, yno o ekonomii hajcowanio pogodomy se kejtedy.

6 Quelle: <https://slask.onet.pl/szkubki-czyli-darcie-pierza-na-slasku-felieton-marka-szoltyska/4h4ej>

5. Schlesische Mundart, Federn schleifen. Ergänze die Tabelle⁷.

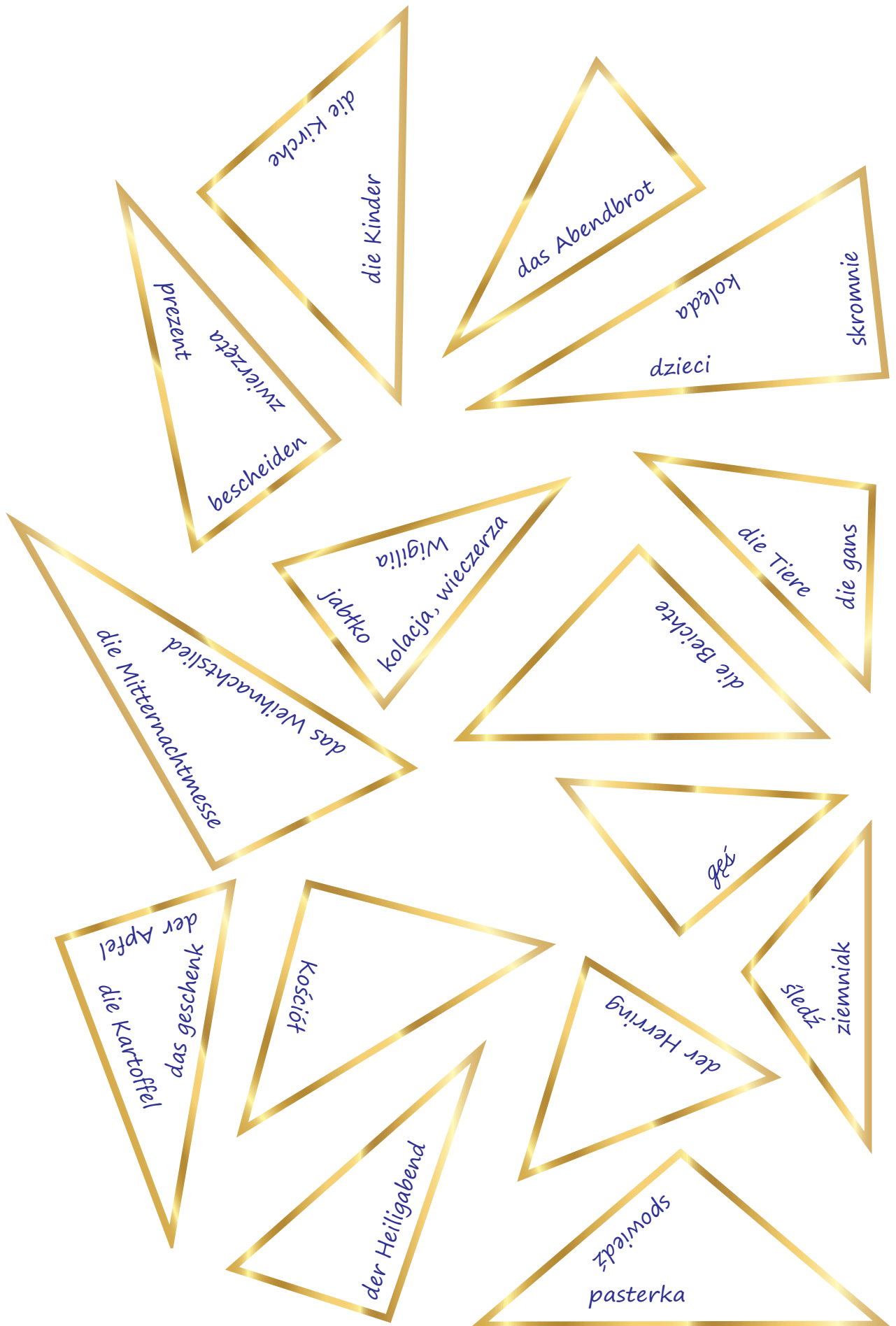
<i>schlesisch</i>	<i>deutsch</i>	<i>polnisch</i>
podzim	<i>der Herbst</i>	
szkubki		<i>darcie pierza</i>
szkubnik		
wyszkubki	<i>Federn schleifen</i>	
szkubaczki		<i>darcie pierza/kobiety drące pierze</i>
roztomajte		
godać		
kery, kero, kere		
złonaczyć		<i>zrobić coś</i>
yno		
skiż		
kaj		
fest		<i>bardzo, dużo, mocno</i>
gdowa	<i>die Witwe</i>	
przeca		
mianować	<i>nennen, benennen</i>	
chytać		
bestoż	<i>deswegen, deshalb</i>	
mono		<i>może</i>
klachać		
łosprowiać		<i>opowiadać</i>
bojanie		<i>opowiadanie bajek</i>
utopek		
meluzyna		<i>bohater śląskich bajek</i>
szcziga		
bebok		
zogowek	<i>as Kissen</i>	
lygać		<i>spać</i>
juzaś		
hajcować		
kejnedy	<i>andermal</i>	

7 Quelle: <https://slask.onet.pl/szkubki-czyli-darcie-pierza-na-slasku-felieton-marka-szoltyska/4h4ej>

6. Bärenumzug. Wer ist wer? Schreibe es auf Polnisch und auf Deutsch.⁸

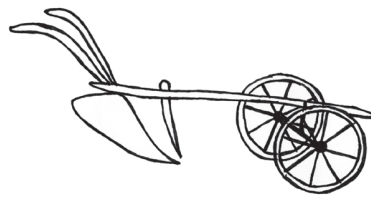
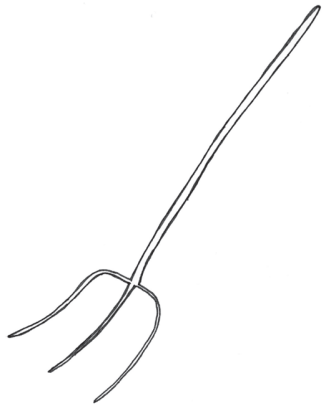


7. Schneide die einzelnen Teile heraus, lege sie richtig zusammen und klebe dann auf ein Extra-Blatt.

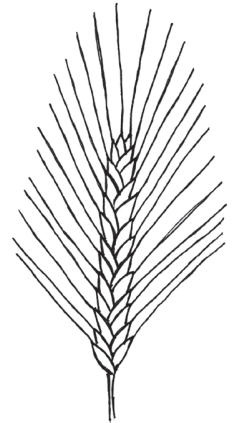


8. Ordne zu. Verwende dabei Buntstifte.

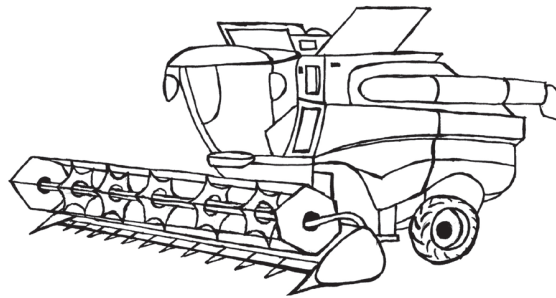
der Dreschflegel



der Weizen



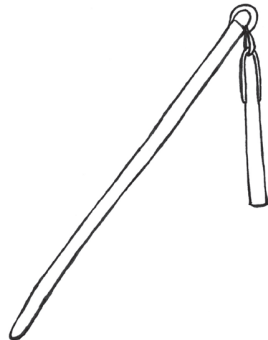
die Sense



der Mais



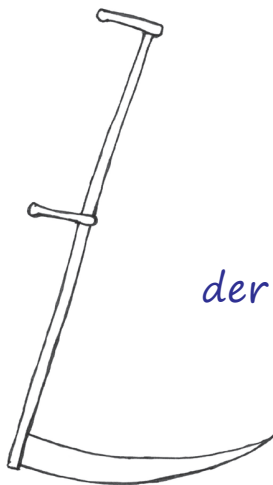
der Roggen



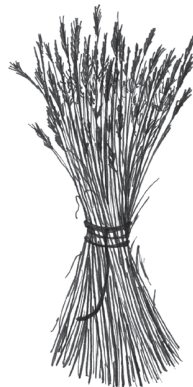
die Garbe

die Heugabel

die Gerste



der Hafer



der Pflug

der Mähdrescher

9. Federn schleifen. Betrachte das Bild und beantworte die Fragen.



1. Wie viele Frauen siehst Du auf dem Bild?
2. Wie viele sind mit Schleifen beschäftigt?
3. Angenommen, die Gans legt Eier Anfang März, wann schlüpfen die Jungen aus? Wann kann man sie zum ersten mal rupfen?
4. Wie viel Federn bekommt man aus einer Gans in einem Jahr?
5. Wenn man auf einmal eine Steppdecke braucht, wie viele Gänse müssen dafür gerupft werden?
...und wie viele wären es für ein Federbett?

Für eine Steppdecke
braucht man 3 kg Federn.

Für ein Federbett braucht
man 5 kg Federn.

Gänse dürfen alle 7
Wochen gerupft werden.

Man kann eine gans ca.
4 mal im Jahr rupfen.

Aus einer Gans kann man
bis 400g Federn gewinnen.

Junge Gänse mussten 2 Monate alt
sein, damit man sie rupfen kann.

10. Schreibe zu jedem Bild einen passenden Titel. Verwende dabei die angegebenen Wörter. Bilde Sätze nach dem Muster: „Wer? ...macht was?“ oder „Wer? ...macht was? Wo?“⁹



(kehren)



(mit Toilettenpapier bewerfen)



(mitmachen, Kinder)



(Umzug, durchs Dorf)



(viel Müll)



(sich verkleiden)



(tanzen, singen, klatschen)



(Raum, feierlich geschmückt)



(laut)



(zerbrechen)

9 Quellen/Źródła: 1,10: arch. pryw., 2,5,6,9: folwark.org : Rudolf Zmarzły, 3,7,8: <http://www.wegry.turawa.pl/polterabend.html>, 4: <http://cisek.pl/503/ach-co-to-bylo-za-wesele-slaskie-wesele.html>

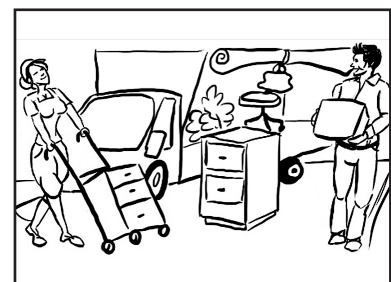
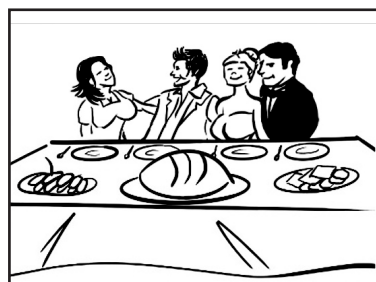
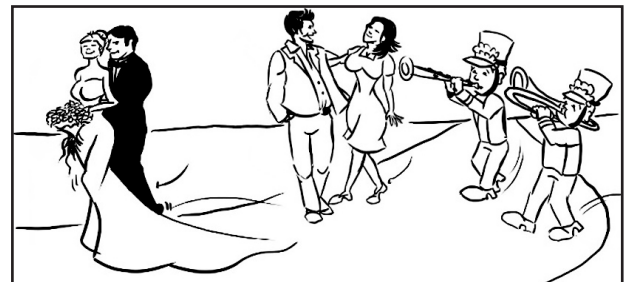
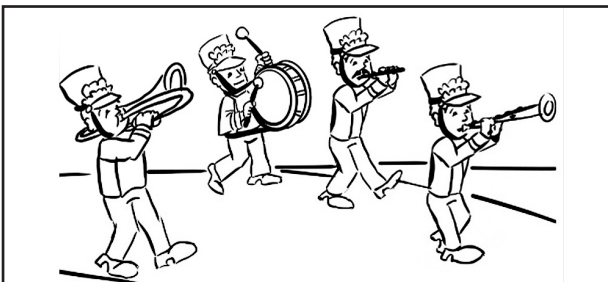
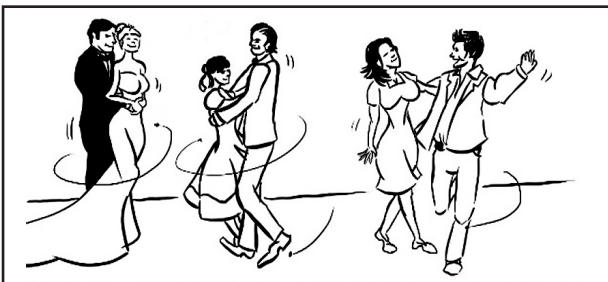
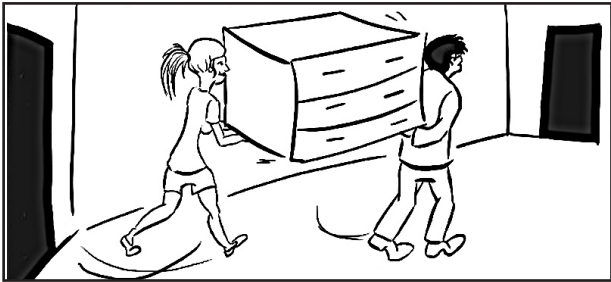
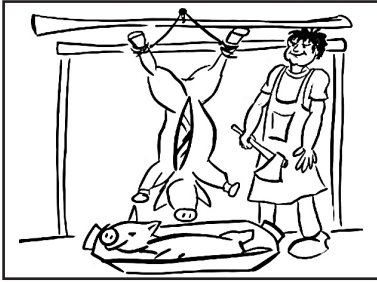
11. Erntedank. Beschrifte min. 12 Elemente der Erntedankkrone.



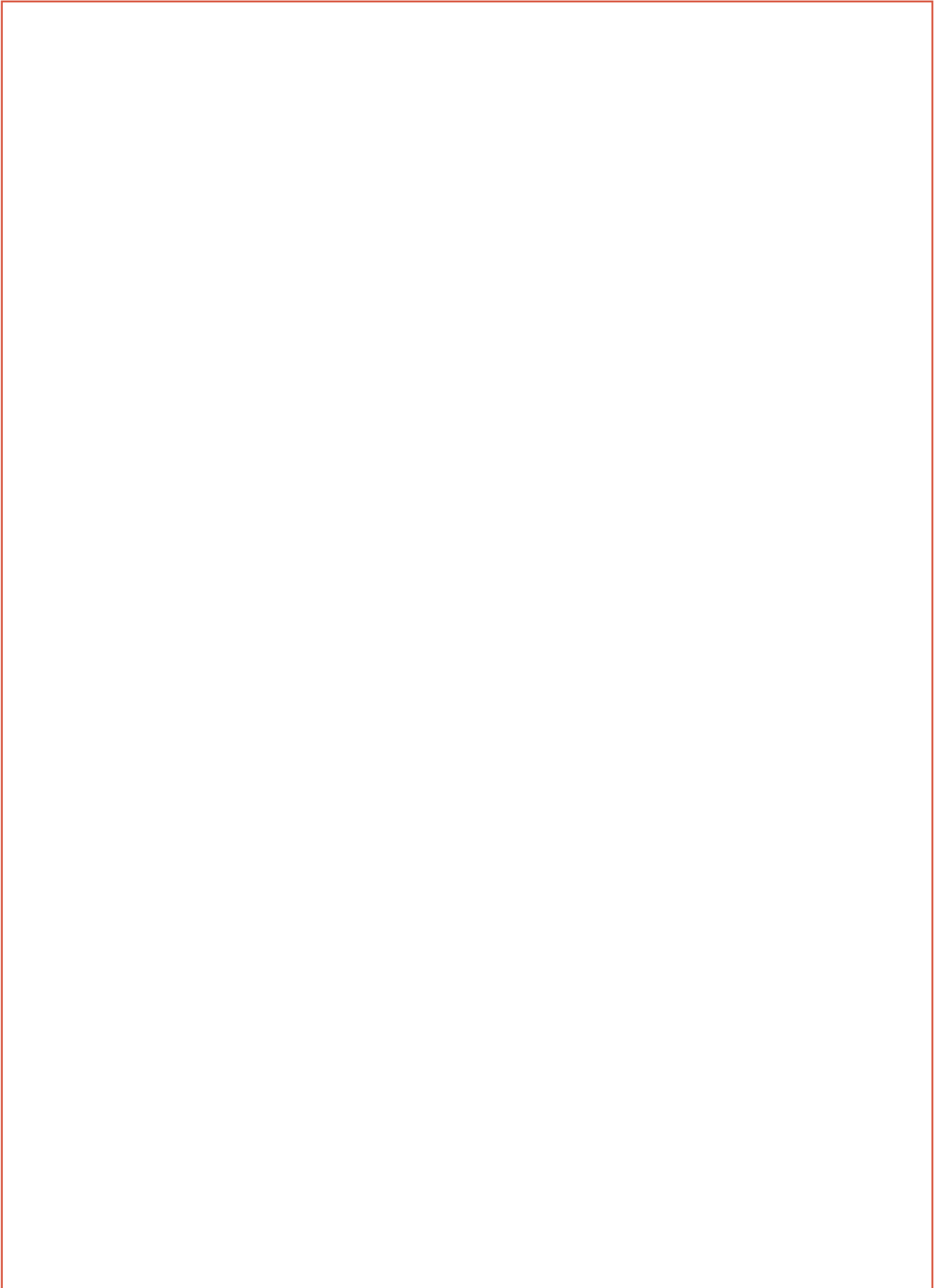
12. Zoulyty – die Freite. Finde möglichst viele Wörter mit dem Stamm „...tanz...“. Bei Substantiven füge den Artikel hinzu!

A series of 26 horizontal dotted lines for writing.

14. Hochzeit feiern. Schreibe zu jedem Bild min. 1 Satz, so dass eine Bildgeschichte entsteht.



15. Bifej. Wie würdest Du Dein Möbelstück für die Küche („bifej“) einrichten? Male oder gestalte ein Modell. Bedenke, wo die Tassen, die Teller, die Töpfe, das Besteck und alle anderen Küchengegenstände stehen sollten.



**16. Obiegiłcki. Wer sind diese Personen? Was sind denn ihre Aufgaben? Wie heißen sie auf Polnisch/
auf Deutsch/im Wasserpolnischen?**

die Braut -
.....
.....

der Bräutigam -
.....
.....

„Obiegiłcki“ -
.....
.....

die Köchinnen -
.....
.....

das „Orchester“ -
.....
.....

alle Bauern vom Dorf -
.....
.....

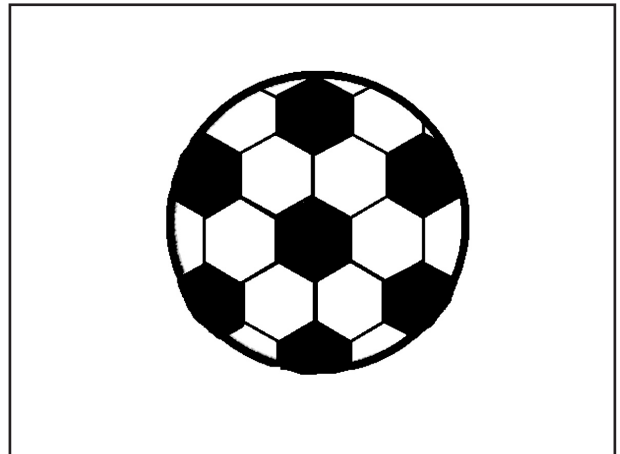
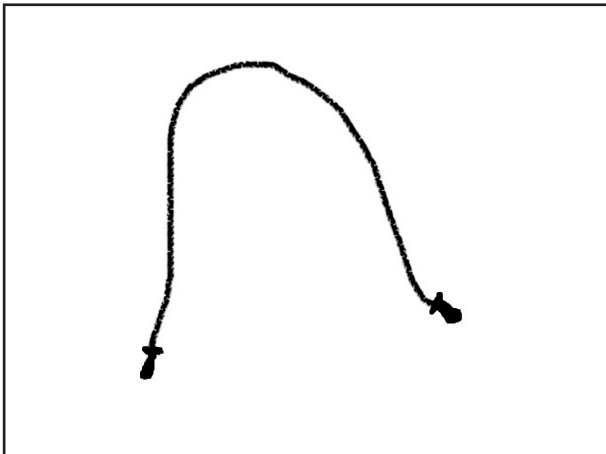
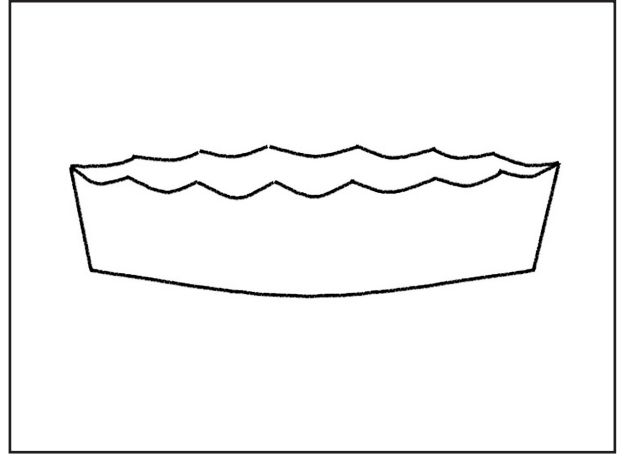
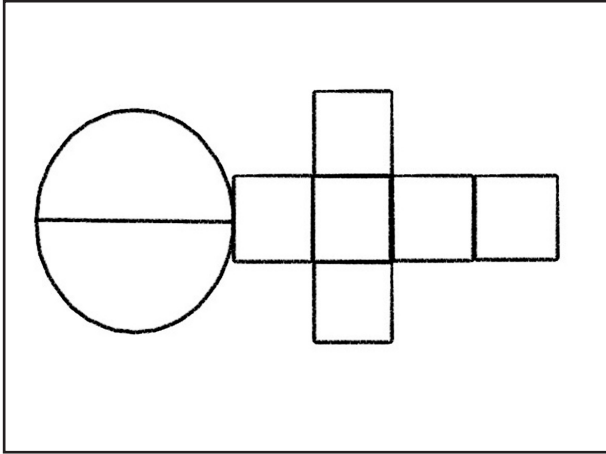
die Eltern der Braut -
.....
.....

die Eltern beider Brautleute -
.....
.....

Neugierige vom Dorf -
.....
.....

der Pfarrer -
.....
.....

17. Spiele. Schreibe zu den Bildern die Namen der jeweiligen Spiele.



Kapsle ♦ Skakanka/Seil springen
♦ „Kartoffel“ ♦ „Chtopek“/Klasy

Erkläre die Regeln für eins dieser Spiele.

Man braucht für das Spiel:Personen und

Das Spiel geht so:

.....
.....
.....
.....
.....

18. Brotsorten. Finde zuerst die Namen der Brotsorten. Die Buchstaben in Kreisen brauchst Du für die Lösung. Schreibe sie dann zu den dazugehörigen Produkten.

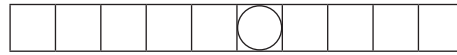
WIEßBROT



NOKVTLBORRO



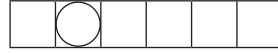
GGREOBOTRN



BITRSMOHC



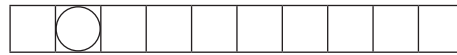
LMSEEM



RBOCEHTN



ROBERNATUB



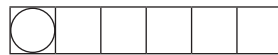
TUEGATBE



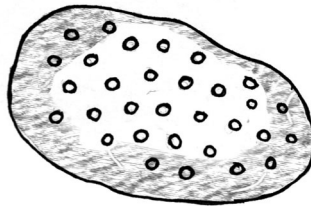
RITCOSSAN



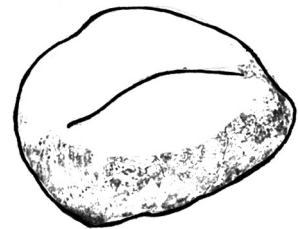
EBRZLE



W



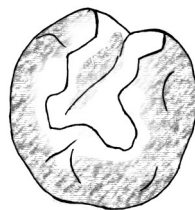
M



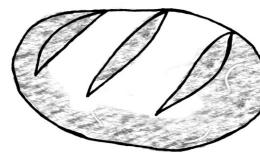
B



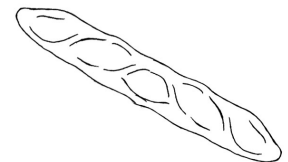
C



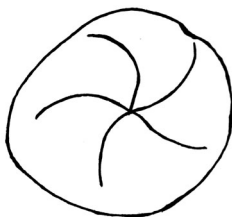
B



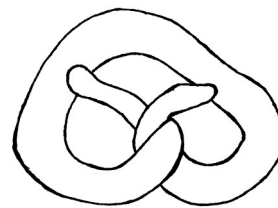
V



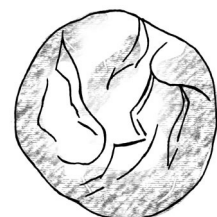
B



S

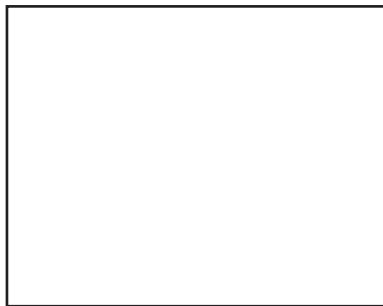
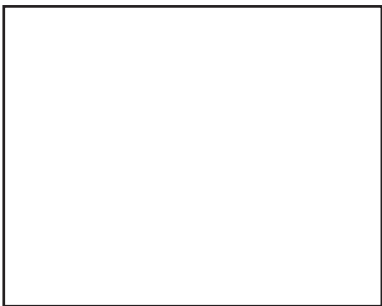
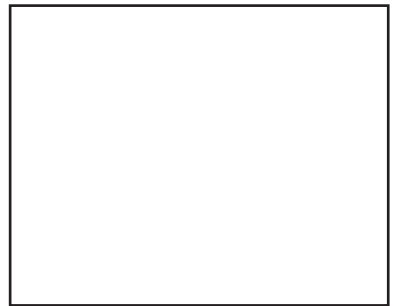
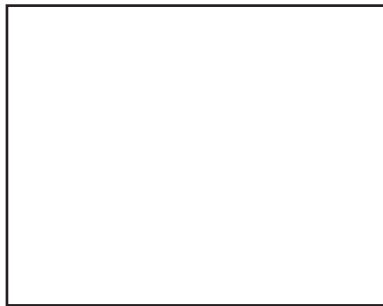
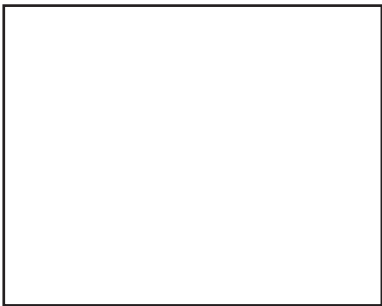
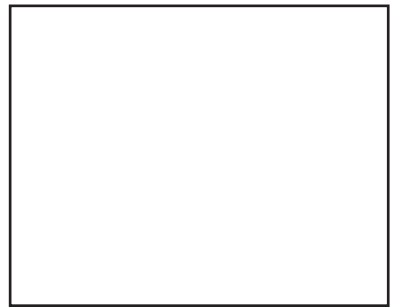
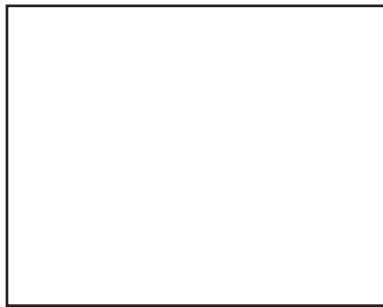
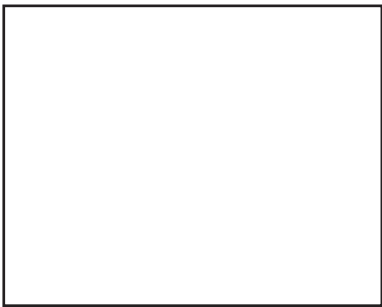
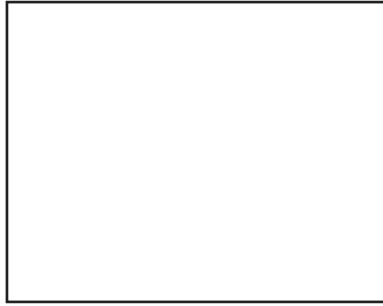
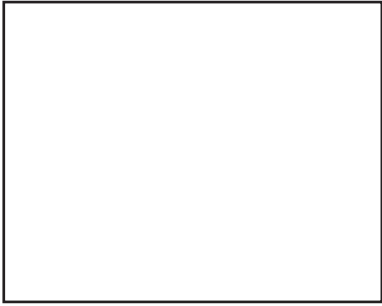


B

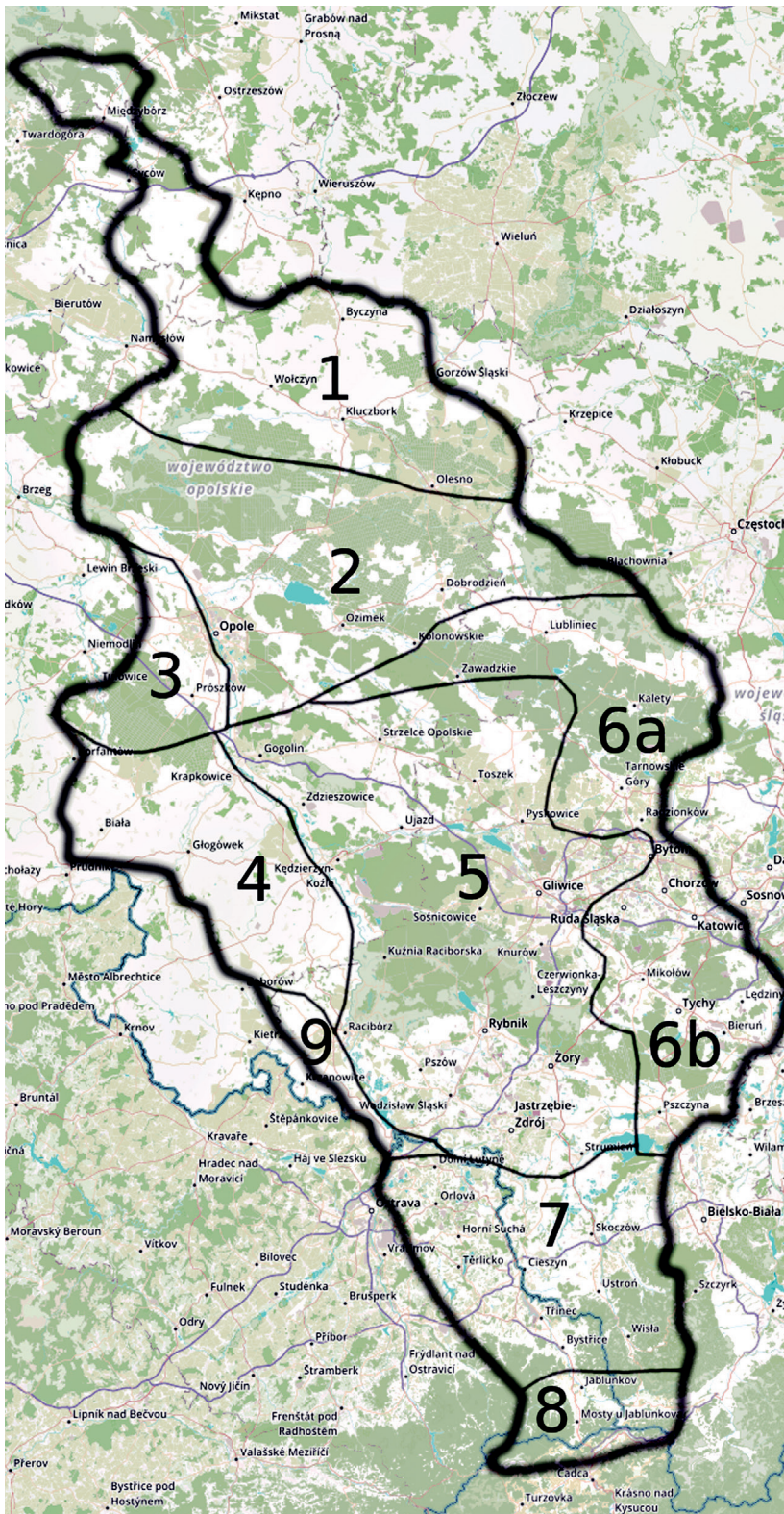


R

19. Schlesische Mundart. Male 12 Bilder, auf denen typisch schlesische Wörter drauf sind. Lass eine Mitschülerin/einen Mitschüler zu den Bildern die entsprechenden Begriffe in der schlesischen Mundart aufschreiben.



20. Schlesische Mundart. Finde auf der Karte Deine Ortschaft. In welchem sprachlichen Gebiet befindet sie sich laut Karte? Welche Begriffe/typischen Klänge zeichnen diese Gegend aus? 10



Schlesische Sprachen nach Alfred Zaręba:

- ◆ 1: Kreuzburger Dialekt (kluczborski);
- ◆ 2: Oppelner Dialekt (opolski);
- ◆ 3: Falkenberger Dialekt (niemodliński);
- ◆ 4: Neustädter Dialekt (prudnicki);
- ◆ 5: Mittelgleiwitzer Dialekt (gliwicki centralny);
- ◆ 6a: Dialekt im Gleiwitzer-Oppelner Grenzland (pogranicza gliwicko-opolskiego);
- ◆ 6b: Dialekt im schlesisch-kleinpolnischen Grenzland (pogranicza śląsko-małopolskiego);
- ◆ 7: Teschener Dialekt (cieszyński);
- ◆ 8: Jablunkauer Dialekt (jabłonkowski);
- ◆ 9: Schlesisch-lachischer Dialekt (pogranicza śląsko-laskiego)

Chrzest

Chrzest to chyba najważniejszy z sakramentów udzielanych przez Kościoły chrześcijańskie. Ma on pomóc w zarwaniu z tzw. grzechem adamowym – elementami nowego przymierza człowieka z Bogiem, stanowiąc znak tworzącej się relacji Ojciec – dziecko. To nie tylko znak, ale też faktyczne odrodzenie do nowego życia. Dzięki niemu osoba chrzczona stawała się nowym członkiem Kościoła a tym samym nowym członkiem w mistycznym ciele Chrystusa, wchodziła we wspólnotę ze świętymi i stawała się prawdziwym Dzieckiem Bożym. Gładził on nie tylko grzech pierworodny (tzw. grzech adamowy), ale też i wszystkie inne wcześniejsze grzechy oraz winy, przez co ułatwiał lub wręcz był konieczny, aby chrzczony mógł dostąpić zbawienia. Był także do najnowszych czasów warunkiem pełnowartościowego przyjmowania innych sakramentów, i dostąpienia zbawienia po śmierci (dzisiaj Kościoły chrześcijańskie różnie podchodzą do tego zagadnienia).

Z teologicznego punktu widzenia chrzest raz dokonany był zawsze ważny nawet, jeśli ceremonię przeprowadzali chrześcijanie z różnych odłamów. To chrzczony swoim życiem dawał świadectwo przynależności do konkretnej wspólnoty. Stąd nie było zwyczaju dokonywania ponownego obrządku, czego bardzo restrykcyjnie trzymała się hierarchia większościowych Kościołów chrześcijańskich. Tak też było na Śląsku. Dodać należy, że do 1 października 1874 r. chrzty wpisywane przez duszpasterzy do ksiąg metrykalnych (chodzi tutaj o uznane przez państwo Kościoły i związki religijne) były traktowane na równi z dokumentacją urzędową i wypis miał moc prawną. Nadal po tej dacie chrzest pozostał czynnością nie tylko religijną, ale także miał znamiona czynności cywilno-prawnej, np to, w jakiej religii zostanie dziecko ochrzczone w kwestiach spornych regulowane było przez prawo świeciece. Dopiero w czasach Polski Rzeczpospolitej Ludowej czynność ta nabrała wyłącznie prywatnego charakteru.

Dla ważności rytuału potrzebnych jest kilka czynników: gesty, słowa i czasem szczególne przedmioty – w tym konkretnym przypadku woda chrzcielna. Jeszcze w starożytności ustalili się zwyczaj, że powinna być to „naturalna i prawdziwa woda”, a więc niedopuszczalne były płyny, będące wytworem ludzkim. Jeśli natomiast chodzi o samą wodę chrzcielną, to nie miało znaczenia z jakiego źródła pochodziła, czy nabrano ją ze studni, czy z rzeki. Dopuszczano nawet użycie stopionego śniegu - o ile tylko ciecz nadawała się do obmycia można było ją stosować. W stopniu respektowania tej zasady różniły się Kościoły chrześcijańskie, bowiem katolicy tylko w wyjątkowych sytuacjach dopuszczali zastosowanie soku winnego, śniegu czy lodu, podczas gdy luteranie uważali, że chrztu można w nagłych wypadkach dokonać każdym płynem.

Wybór wody, jako medium przy chrzcie miało głębokie znaczenie kulturowe i symboliczne. Woda uważana była za nośnik życia, była też symbolem narodzin, odradzenia się, zmian i płodności. To płyn zmywający wszelkie nieczystości, także te duchowe. Dla uroczystego odprawienia chrztu konieczna była woda specjalnie przygotowana „aqua baptismalis”, czyli woda poświęcona chrzcielna. Używanie specjalnie przygotowanej wody do uroczystości chrztu było bardzo starym zwyczajem wywodzącym się jeszcze z początków chrześcijaństwa. Zdarzało się, że czasem było jej mało, lub nawet brakowało. Z tego powodu na początku XIX wieku Kongregacja św. Oficjum zaleciła, aby w przypadku go zapasy wody święconej były na wyczerpaniu, i nie było możliwości zgodnie z nakazanym rytuałami jej szybkiego uzyskania, nawet podczas uroczystości sakramentalnych używać zwykłej czystej wody. Decyzja św. Oficjum miała na względzie to, aby

nie mieszać samego sakramentu chrztu, z obrzędami związanymi z poświęceniem wody potrzebnej do tego rytuału. Do czego musiało często dochodzić, gdyż wierni domagali się wody poświęconej. Przykładowo w 1652 r. poskarżyli się mieszkańcy Boroszowa k. Olesna, że tamtejszy proboszcz chrzci zwykłą wodą.

Starym zwyczajem było obmycie osoby chrzczonej – tzn. woda powinna spływać po jej ciele. Kapłan dokonujący obrzędu powinien był polać lub skropić ciało, najlepiej głowę, tylko w wyjątkowych okolicznościach: bark, plecy, lub klatkę piersiową. W przypadku, gdy zachodziła konieczność i polano, ewentualnie skropiono, np. nogę lub rękę, gdyż nie można było dokonać tego, na „ważniejszej” części ciała, jeśli tylko było to możliwe należało dokonać powtórzenia obrzędu i to w sposób właściwy. Co ciekawe, zwyczaj ten ma prawdopodobnie świeckie korzenie. W 1731 r. Friedrich Rudolf von Matuschka i Valentin Gottlieb Hochberg asygnowali królewski zalecenie, przygotowane przez Hansa Antona Schaffgotscha, aby w razie niebezpieczeństwa śmierci akuszerki chrzcili nawet nie w pełni narodzone dzieci. W przypadku prywatnej uroczystości chrzcielnej i to niezależnie od tego czy prowadziła ją osoba duchowna czy też nie wymagano użycia wody święconej. Nie było ważne, pod względem teologicznym, aby chrzest przeprowadziła osoba tej samej konfesji, jednak zarówno dla kapłanów, jak i samych wiernych chrzczenie przez członka innego odłamu chrześcijaństwa budziło wątpliwości. Ten niepokój musiał być także, przypuszczać należy że z pozateologicznych powodów, podzielany był przez wrocławskich biskupów. Chcąc przeciwdziałać przewadze liczebnej położeń ewangelickiego wyznania, zachęcali oni aby jak najwięcej katoliczek podejmowało dokształcanie. Niemożliwe natomiast było ochrzcenie np. nienarodzonego jeszcze dziecka.

Drugim obok wody zwyczajowym przedmiotem, używanym podczas chrztu była świeca. Przyjęło się, że tą samą świecę używano potem przy kolejnych sakramentach: Eucharystii, i ślubu. W przeszłości, gdy rodziców nie stać było na zakup świecy, duchowny udostępniał świecę parafialną. Parafie dysponowały także specjalną szatką. Miała ona znaczenie rytualne i w czasie chrztu kładziono ją na dziecko. Z czasem szatka stała się formą pierwszego podarunku od rodziców chrzestnych. Według ludowego wierzenia miała ona zapewnić niemowlęciu powodzenie, aby „nigdy nie chodziło gołe” (Simonides).

Sam obrzęd chrztu ulegał pewnym zmianom. Wiadomo, że na Zachodzie Europy główne elementy rytuału już koło XII w. były w zasadzie ustalone i niezależnie od obszaru podobne. W mało zmienionej postaci, z pewnymi odmiennymi wariantami, w zależności od denominacji, przetrwały też po dziś dzień. Zwrócić jednak należy uwagę, że rytuał katolicki był bardziej rozbudowany i obejmował więcej elementów, co krytykowane było przez protestantów. W rytuale rzymskim wyróżniono trzy fazy: wprowadzenie, które tradycyjnie odbywało się w wejściu do świątyni (ad limen ecclesiae), oraz część główną odprawianą w świątyni (in ecclesia) i zakończenie. Uroczystego chrztu dokonywano w specjalnie do tego wydzielonym miejscu w kościele - w tzw. baptysterium. Jej centrum stanowiła chrzcielnica. Były one albo kamienne, albo - w wielu kościołach śląskich – drewniane. Niewiele z nich dotarło do naszych czasów.

Choć w zwyczaju było chrzczyć dzieci w swojej parafii, czasem wierni decydowali, się z różnych powodów (np. kiedy ksiądz żądał zbyt dużej, według parafian, opłaty), dokonywać tego w parafiach sąsiednich. Czasem prowadziło to do sytuacji, że przez długie okresy nikogo nie zanoszono do poświęcenia i znajdujemy opisy, o tym, że podczas wizytacji w chrzcielnicy znajdowano brudną wodę, lub nawet pajęczyny (np. w Starym Wałdowie (Alte Walde), Lipowa koło Grodkowa, czy w Jędrzejowie w XVII w.).

Wiadomo, że w przeszłości, z powodu przynależności granicznych obszarów Górnego Śląska do dwu diecezji: krakowskiej i wrocławskiej na wschodnich rubieżach regionu, obowiązywały dwa nieco odmiennie pod względem części składowych kościelne rytuały chrzcielne. W XVI w. w większości parafii górnośląskich z okazji uroczystego udzielenia sakramentu chrztu udzielano także zebranych nauki, w języku, używanym przez lokalną ludność – był to wpływ tzw. Agendy Mogunckiej, którą na pewien okres czasu przyjęto na Śląsku. Tradycyjnie jednak na Śląsku używano łaciny, nawet w czasie obowiązywania

wspomnianej wyżej Agendy, w odróżnieniu od innych terenów, gdzie ją używano, resztę rytuału odprawiano po łacinie. „Rytualie” z przełomu XV i XVI w. wymagały nawet zapytania o imię dziecka w tym języku. Dopiero później pytanie kierowano w j. używanym przez rodziców: polskim lub niemieckim. Co ciekawe nie było mowy o czeskim, choć jeszcze w pierwszej połowie XVIII w. był to język urzędowy. Do początków XVII w. obowiązywały różne warianty rytuału w zależności czy dziecku udzielono już tego sakramentu z powodu zagrożenia życia, czy też nie, czy był to chłopiec czy też dziewczynka. W XVII w. natomiast całkowicie przyjęto tzw. Rytuał Rzymski – co doprowadziło do unifikacji stosowanych przez katolików obrzędów. I choć, przy wypowiedzianych formułach widać pewne odmienności w zależności od używanego języka, to dyferencje te nie były one znaczne. Ciekawostką jest, że na Śląsku, do języka polskiego, żeńskie formy wprowadzono dopiero w XIX w. Wcześniej niezależnie czy chrzczony był chłopiec, czy dziewczynka, do dziecka zwracano się tak samo. W niektórych przypadkach polskojęzyczne formuły używane na Śląsku wyprzedzały powstanie polskich tłumaczeń formuł łacińskich używanych w Małopolsce czy na Mazowszu.

Zwyczaj, do niedawna jeszcze powszechnie praktykowany, aby dziecko jak najszybciej ochrzcić wywodził się z przekonania, że tylko w ten sposób można zmasać grzech pierworodny i że sakrament ten jest warunkiem życia wiecznego - przypomniano zresztą o tym ponownie na soborze trydenckim (1545–1563). Choć więc bardzo szybki, ze względu na wysoką śmiertelność, chrzest noworodków był regułą, dokumenty poświadczają pewne odstępstwa. W 1583 roku Stany Śląskie nakazały więc dokonania chrztu jak najszybciej po narodzinach, najlepiej jeszcze tego samego dnia. Kościół także nawoływał, aby rodzice nie zwlekali z wypełnieniem swoich obowiązków. Może dziwić trochę ta sytuacja, bowiem zgodnie z wierzeniami dzieci nieochrzczone po śmierci miały przebywać w Limbus – dziwnej przestrzeni, gdzie nie czuły bólu, ale też nie oglądały oblicza Boskiego – przestraszeni więc taką wizją rodzice powinni spieszyć z nowonarodzonym dzieckiem jak najprędzej do chrztu, aby uchronić go przed takim losem. Tą pewnością istnienia Limbusu zachwiał protestantyzm. Marcin Luter bowiem, choć uważał, że trzeba przystępować do sakramentów i ganił opieszłych rodziców zaniedbujących swoje obowiązki, to był zdania, że dzieci nieochrzczone także dostępują zbawienia.

Powodowani troską o jak najszybsze ochrzczenie swojego potomstwa katolicy mieli zwyczaj zachodzenia na plebanie, nie zważając na porę dnia lub nocy z dopiero co narodzonym dzieckiem - co nie było też dla samego noworodka najlepsze. Zwiększenie się obowiązków duszpasterskich nie ułatwiała, a czasem wręcz uniemożliwiała dokonanie natychmiastowe rytuału, i to w sposób, jakiego życzyli by sobie rodzice, czyli uroczystego chrztu z użyciem wody chrzcielnej. Zmotywowana poprawą warunków bytowo-zdrowotnych, a co za to idzie zmniejszeniem się śmiertelności niemowląt, chęć zmiany dotychczasowego zwyczaju wypłynął ze środowiska zarówno postępowych duchownych, jak i wykształconych wiernych. Zwyczaj jednak był tak silnie zakorzeniony, że jeszcze na przełomie XIX i XX w. w niektórych regionach sztywno się go trzymało. Strach przed Limbusem wzmacniała tradycja chowania nieochrzczonych i urodzonych martwo dzieci przy płocie cmentarnym. (Jungnitz II, 316), gdyż katolicy, w odróżnieniu od protestantów, długo dbali, aby miejsce pochówku dla ochrzczonych i nieochrzczonych nie było takie same. Warto tutaj jednak wspomnieć, że zwyczaj ten nie miał wcale negatywnej genezy. Początkowo bowiem takie dzieci chowano na przykościelnym cmentarzu, niedaleko murów świątyni, na tzw. granicy okapu, – wierzono bowiem, że tam jest linia graniczna gdzie kończy się przestrzeń osiągnana swoim działaniem przez wodę święconą. Dzieci te miały więc być post fatum pod wpływem sakrum.

Pod koniec XIX w. sami duchowni zaczęli ograniczać możliwość wyboru do określonego dnia w tygodniu. Z trudem im jednak przychodziło wyrobienie nawyku u rodziców czy opiekunów niemowląt wcześniejszego zawiadomiania księdza o planowanym sakramencie. Praktykowano po prostu zjawianie się bez wcześniejszego powiadomienia duchownego o godzinie przybycia. Zmiany i wpływ nowoczesnego myślenia spowodował, w końcu, że w części parafii górnośląskich, w XIX w. ustaliły się zwyczajowe dni chrzcień. W ten sposób

dziecko było chrzczone dwa-trzy dni po narodzinach, najczęściej we wtorki i czwartki. Przyjęło się uważać, że są to dni szczęśliwe. Stworzona legenda o szczęśliwym dniu chrzcielnym ułatwiała dyscyplinowanie parafian. Dopiero XX w. ustalił się zwyczaj chrzczenia w niedzielę, od trzech tygodni do trzech miesięcy po narodzinach.

Do końca XVIII w. ilość nadawanych na Górnym Śląsku imion ściśle wiązała się ze stanem rodziców. Najwięcej imion nadawała arystokracja. Nierzadko było ich cztery, a nawet więcej. Zwyczaj ten przejęła szlachta, u której w XVII w. dzieci często dostawały po dwa, a pod koniec XVIII w. nawet i po pięć imion. Zwyczaj ten rozprzestrzenił się. Z czasem urzędnicy dworscy, miejscowa elita: urzędnicy, nauczyciele także nadawali ich po kilka. Najpóźniej moda przyjęła się wśród chłopów, gdzie dopiero w XIX w. pojawiać się zaczęły dzieci z dwojgiem imion. Dla niektórych rejonów zauważono, że większa liczba mian nadawana była dzieciom chrzczonym później, a więc nie zwyczajowo tuż po narodzeniu. Byłoby więc to świadectwo otwartości na zmiany i postępowości rodziców. Wydaje się też, że drugim powodem nadawania dziecku przy chrzcie tylko jednego imienia niekoniecznie musiało wiązać się z reakcyjnym nastawieniem rodziców, ale być wyrazem poszanowania i nawiązania do starych zwyczajów. W regionach bowiem ze zwiększoną mobilnością społeczną i zwiększającym się odsetkiem ludności nowej napływowej, przy takim zwyczaju tkwiła wiejska ludność zasiedziała.

Jeszcze na początku XIX w. imiona nadawane chrzczonym zgodne były zazwyczaj z kalendarzem kościelnym. Potem zerwano z tym zwyczajem, choć pilnowano, aby były to miana świętych, których obchody przypadały przed dniem narodzin. Wiązało się to z wierzeniem, że w ten sposób zapewni się dobry rozwój umysłowy dziecka. Wybór imienia zwyczajowo należał do rodziców, choć czasem wpływ mieli też i rodzice chrzestni. Spośród wybieranych imion na Śląsku absolutny prym wiodły wśród chłopów Jan, Józef i Franciszek (w polsko i niemieckojęzycznej wersji). Popularne były także imiona apostołów, starotestamentowe, a wśród katolików także świętych wspomóżycieli i popularnych świętych wymienianych w czasie roku liturgicznego: Wincenty, Ignacy, Wawrzyniec – Laurenty. Pojawiały się, zwłaszcza na wschodzie Górnego Śląska, także typowo polskie jak: Kazimierz, Stanisław. W XIX w. na Górnym Śląsku zaczęło także wśród katolików przybywać takich imion jak Ewald, Kurt, czy Oswald, a wśród ludności protestanckiej Gotlieb, Gothard i podobne. W przypadku imion płci pięknej moda odgrywała większą rolę niż w przypadku chłopów. Najpopularniejsze imiona, nadawane w XVIII i na początku XX w. ulegały zmianom w zależności od parafii. Wydaje się jednak, że: Anna, Franciszka, Barbara, Jadwiga należały do najczęściej nadawanych. W XIX w. pojawiła się moda na Mariannę, a potem i Marię. Imię Matki Boskiej długo na Śląsku pozostawało tabu i nie było stosowane. W XIX w. znacznie rozwinęła się różnorodność nadawanych mian. W księgach metrykalnych zaczęły się także pojawiać imiona inne do tamtej pory niespotykane, najczęściej francuskie, ale nie tylko. We wszystkich warstwach społecznych można zaobserwować zwyczaj tzw. imion rodowych, czyli tego samego imiona nadawanego przez kolejne generacje w rodzinie. Pilnowano przy tym często, aby pierworodni nie otrzymywali je po ojcu lub matce. Wiązało się to z rozpowszechnionym na znacznych obszarach Górnego Śląska wierzeniem, że może to przynieść nieszczęście, a nawet rychłą śmierć rodzicom. Z upodobaniem natomiast nazywano dzieci imionami dziadków.

Do czasów najnowszych wybór chrzestnych był niezwykle istotny i nie pozostawiano go przypadkowi. Na Górnym Śląsku chrzestnych nazywano patkami, potkami (czasem wymawiane z długim o, słyszany jako ou, co pochodziło od łacińskiego słowa pater – ojciec, ale dlaczego było o a nie a?) a także krzestnymi lub chmotrami. Wybierano ich bardzo starannie, nie tylko dlatego, że wierzono, że ich cechy przejdą na dzieci, ale także i dlatego, że w przeszłości oczekiwano, że w razie śmierci rodziców będą oni w stanie przejąć na siebie ciężar wychowania osieroconego chrześniaka. To powodowało, że chrzestni liczyć na taką samą przysługę od rodziców chrześniaka, że w razie potrzeby będą oni także ich dzieci trzymać do chrztu. Wypływało to najprawdopodobniej ze starego zwyczaju wzajemnego zobowiązania do pomocy w razie przedwczesnej śmierci i wiązało społeczność we wzajemnych powiązaniach zobowiązania do pomocy, ponad więzami krewnic-

zymi. Zwyczaj wzmocniany był przez kolejne rytualne zachowania. Aby eliminować możliwość odmowy od przyszłego chrzestnego, wytworzono cały szereg wzmocnień. Chrzestni byli więc otaczani szczególnym szacunkiem, zarówno przez rodziców, jak i swoich chrześniaków: „przed potkową izbą uchyla się czopka” (Simonides). Wierzono, że biorąc na siebie obowiązki robią dobry uczynek „jest to jeden stępel wyżej nieba” (Simonides). Z czasem zaczęto wybierać chrzestnych spośród rodziny i na tzw. krzyż, czyli dla chłopca z rodziny matki i odwrotnie, dla dziewczynki z rodziny ojca. Funkcjonująca w państwie pruskim prawo o opiece prawnym prawdopodobnie rozluźniła zwyczaj wybierania przez rodziców tych samych potków dla kolejnych dzieci. Odstępstwa widoczne są już w XIX w. Po II wojnie światowej niemal całkowicie zamarł wybierania tych samych chrzestnych przez parę rodziców – wtedy pojawiło się ;powiedzonko „co skrzatek to potek” (Simonides).

Na przestrzeni czasu zmieniła się także rola, jaką odgrywali chrzestni w życiu dziecka. Z początkowego obowiązku dbania o rozwój dziecka, o jego edukację, ewentualnie zabezpieczenie jego spraw bytowych, nastąpiło przeniesienie na stronę wyłącznie ekonomiczną. Wraz z poprawą stopy życiowej oczekiwania w stosunku do darów potków także zaczęły być coraz większe. Z okazji przyjęcia sakramentu dziecko otrzymywało tzw. wiązanie, wiązanko, wiązarek – w przeszłości była to najczęściej srebrna moneta zawinięta w obrazek o treści religijnej i obwiązana nicią. Długa nić miała przynieść długie życie. Umieszczano ją w kocyku lub poduszeczce na której zanoszono dziecinę do kościoła. W latach 30-tych ubiegłego wieku zastąpiono obrazek ozdobnym pudełkiem tzw. Pamiątką Chrztu św. Jeszcze w połowie XX w. wkładano także inne przedmioty, mające przynieść powodzenie i dobrobyt np. chleb, aby chrzczony nigdy nie chodził głodny itp.

Dorota Kurpiers

